Definitiv-Urtheil

der

gesunden Vernunft

über

Aufklärung und Aufklärerey.

Errare humanum; in errore perseverare diabolicum est.

Augsburg,
bey Joh. Bapt. Balth. Merz. 1794.

Der Geist des Widerspruchs ist unstreitig ein großer Theil der alten Erbsünde in der menschlichen Natur. Alle Erbitterungen der Leidenschaftlichkeit vereinigen sich in der Wuth des Widersprechens. Schlagt die Geschichte aller Völker und aller Zeiten nach, und überzeugt euch bey einigem aufmerksamen Nachforschen: ob alles Unheil und alles Böse, was Menschen einander angethan haben, aus einer andern Hauptquelle entsprang, als weil der Mensch A und der Mensch B in ihren Meynungen nicht einig werden konnten, und keiner es dulden wollte, daß dieser Recht hätte, und nicht jener — kurz, daß alle Beyde oder alle Tausend immer Recht haben wollten, und keiner Unrecht.

Zahllose Thorheiten und Erbärmlichkeiten verdanken wir diesem wilden Hange zur Widersprecherey. Die Abgeschmacktheiten so vieler obsoleten Ketzereyen, die Hahnengefechte

der polemischen Scholastik in neuern und ältern Zeiten, die Hirngespinnste der feinriechenden Dialektiker und Sophisten, die schon Lucian und Cicero lächerlich gemacht haben, sind so viele Gegenstände zu einer heilsamen Erschütterung des Zwerchfells für einen ruhig zusehenden Beobachter, daß man in diesem Betracht der guten Natur allerdings einige Verbindlichkeit für die Mühe haben kann, da sie, zu Vermeidung einer langweiligen Einförmigkeit, den Menschen etwas von jenem Triebe ins Herz gab, der bey Katzen und Hunden allerley bekannte Phänomene einer kurzweiligen Unfriedlichkeit hervorzubringen pflegt.

Es würde allerdings immer ganz lustig in der Welt zu leben gewesen seyn, wenn es den Menschen gefallen hätte, ihren Widerspruchstrieb jederzeit nur so weit in Thätigkeit zu setzen, wie die erstgenannten vierfüssigen Geschöpfe. Man hat wohl selten gehört, daß hier ein bedeutendes Unglück geschehen wär. In manchen Anfällen einer rechthaberischen Laune ist es so leicht, und auch so erlaubt ein Thor zu seyn, daß kein billiger Zuschauer daran

Aer-

Aergerniß nehmen wird. Er kommt ja wohl ein andersmal selbst in den gleichen Fall; und dann wäscht eine Hand die andere, und — damus veniam, petimusque vicissim. Ein ruhiges, friedliches Leben genößen wir Alle, wären alle unsere Widersprüche nur vorübergehende Thorheiten, und unser Gezänk überall kein andres und überall nicht ernsthafter als: ob das Barbierbecken ein Barbierbecken, oder ob es der berühmte Helm des großen Zauberers Mambrin sey.

Ach, die Menschen sind zu stolz, nur gemeine und unbedeutende Thorheiten zu begehen. Sie sind zu grausam, Scherz nur mit Scherz zu vergelten. Felsen können nachgiebiger seyn, als ein Menschenkopf, der sichs vorgenommen hat, Recht zu behaupten. Den Felsen hebt man mit Arbeit und Gewalt von seinem Platze. Der Menschenkopf ist unbesiegbar, bis nicht der Strik oder ein Beil ihm den Sieg abgewinnt; ein Sieg, der leider nur zu oft erfochten wurde, und der ein schrecklicher Beweis von der Gewaltkraft ist, welche in den menschlichen Geist und in das menschliche Herz

 von

von der Natur gelegt wurde. Zählt alle die Scheiterhaufen, alle die Mordpflöcke, alle die Kerker, alle die Folterkammern, wo die erbarmungswürdigen Opfer des Widerspruchs ehe ihren Tod finden, als ihrer Rechthaberey entsagen wollten; und schaudert über die fürchterliche Stärke der Empörungsgefühle, die in jedem menschlichen Gemüthe auch vorhanden sind, und nur schwächer hier und dort wirken, je nachdem die äußeren Anreitzungen die Kraft des Widerstandes zu schwächern oder heftigern Ausbrüchen beleben.

In tausend Büchern, und selbst in jedem Regelbuche der einfältigen häuslichen Vernunft lesen wir die Lehre: daß fremde Beyspiele unsere nützlichsten Lehrmeister sind, und seyn sollen. Fremdes Unglück und fremde Thorheit soll uns warnen, daß wir nicht in gleiches Unglück und gleiche Thorheit fallen. Und die Welt steht doch wahrlich lange genug, daß wir von dieser Lehre einmal Gebrauch zu machen anfangen könnten. Die Geschichte war doch sorgfältig genug, uns so zahlreiche Beyspiele menschlichen Unglücks aufzuzeichnen, ja so offenherzig,

uns

uns zugleich die Quellen und Triebfedern desselben bekannt zu machen, daß es wirklich nur an unsrer Weisheit oder Thorheit liegt, ob wir daraus Nutzen ziehen wollen, oder nicht.

Ich wage die Vermessenheit, mein Zeitalter zu fragen: ob es, immer dieser Lehre eingedenk, den Weg der Weisheit gegangen ist, und ob die traurigen und schreckenden Beyspiele der Vorzeit ihm eine hinlängliche Warnung waren, keine solchen Thorheiten zu begehen, wie die Jahrhunderte der sogenannten Barbarey, der Zanksucht, des Fanatismus, der Grausamkeit sie begangen haben? Ich fordere als Zeitgenosse die Erklärung, ob dieses Zeitalter berechtigt ist, sich den Ehrennamen des philosophischen — im **wahren** und **guten** Sinne des Worts — beyzulegen? oder ob Beweise vorhanden sind, daß die Früchte seiner Philosophie dem Menschengeschlechte mehr tödtlichen Schaden gebracht haben, als alle neuentdeckten Gifte, und die Erfindung der Aqua toffana?

Die Wortführer des Zeitalters sind ihrer zu laut bewiesenen Vorliebe wegen, mit wel-

cher sie an ihrer, sie affenmäßig verzärtelnden Mutter hängen, keine giltigen Zeugen, um bey dieser Frage eine entscheidende Antwort geben zu dürfen. Vernunft, Erfahrung, Wahrheit kann hier allein antworten; und Richter ist hier Niemand, als die unbefangene Söhne des Zeitalters, die sich durch keine mütterliche Affenliebe verderben ließen, und die nicht jede Zügellosigkeit und jede Ungebühr sich erlaubt hielten, weil eine zu strafbar nachsichtige Mutter ihren bösen und guten Kindern auf eine gleiche Weise überall ihren freyen Willen ließ. Diese bessern Söhne waren klüger und redlicher als ihre Mutter. Sie verachteten eine Nachsicht, die sie über kurz oder lang zu Thoren oder Bösewichtern machen müßte, und legten sich daher aus freyem Willen jene Strenge in ihren Pflichten auf, welche sie von der offnen Bahn der Ungebundenheit zurück hielt. Sie sollen dann auch die Richter seyn, welche zwischen mir und dem Zeitalter, welches sich seiner strafbaren Sorglosigkeit und seiner verderblichen Affenliebe wegen vor der Nachwelt anklage, ein entscheidendes Urtheil sprechen.

Einen ganz eignen und neuen Stoff hat sich der Geist des Widerspruchs und der Rechthaberey in diesem Zeitalter zu seiner Beschäftigung gewählt. Einen fruchtbarern gab es wohl nie. Es war nicht nur ein Zankapfel für gewiße Partheyen und Sekten, wie etwa die schwärmerischen Systeme der alten Ketzer. Nein, alle Menschen von allen Ständen, Geschlechtern, Altern und Nationen konnten und sollten daran Theil nehmen. Es war eine allgemein reitzende Lockspeise für die Eitelkeit und den Stolz selbst der Dümmsten im Volke. Es war ein berauschender Zaubertrank für den Narren, so wie für den Klugen, für den Mann und für den Jüngling, für die Weiber und für die Mädchen. Es war — **Aufklärung.**

Schon vor langer Zeit schrieb mir ein berühmter Mann: der bloße Anblick, der bloße Klang des Wortes Aufklärung sey ihm, was Ippecacuanha dem Magen. Bey mir ist dieß, wie meine Leser wohl recht gut wissen, gleichfalls schon lange der Fall. Ich habe schon ehedem den Teutschen Aldermännern den Vorschlag

gethan, das ganze Wort Aufklärung aus der deutschen Sprache zu verbannen. Es ist immer eine Art Tortur für mich, wenn ich von dieser Sache reden muß; und nur zufällige Veranlassungen zum Theil, und zum Theil das unaufhörliche Gewäsche, welches man noch täglich wider allen seinen Willen anzuhören gezwungen wird, ein Gewäsche, das bey allem dem um so weniger gleichgiltig und unbedeutend ist, da es immer noch von **solchen Leuten** gewaschen wird, welche hie und da, und besonders bey Jugend und Volk in einigem Einfluße stehen; da man von solchen Leuten, ich weis nicht, welche Abhandlungen, Betrachtungen, Sendschreiben, Deklamationen, Philippiken lesen muß, die fast alle dahinaus gehen, der Welt gerade dasjenige von Aufklärung zu sagen, **was nicht Aufklärung**, oder falsche Aufklärung ist — endlich auch die immer noch nicht zum Schweigen gebrachte Bellerey des Aufklärerpöbels, der sowohl nach mir als nach allen denjenigen beißt und stößt, die nicht zu diesem Pöbel gehören mögen — diese und ähnliche Veranlassungen haben mich bestimmt, noch einmal, aber gewiß auch das leztemal mit einiger

ger Umständlichkeit von und über Aufklärung zu reden. Es ist meine Absicht, meinen Lesern ein zusammenhängendes Glaubensbekenntniß abzulegen, wie ich von Aufklärung und Aufklärerey denke, und jederzeit gedacht habe. Leeres Stroh werde ich nicht dreschen. Ich treffe in Allem, was mir bis jetzt noch über diese Materie zu Gesicht gekommen ist, diejenigen befriedigenden Erläuterungen und Bestimmungen nicht an, welche der denkende Kopf zu fordern berechtigt ist. Vielleicht finden meine Leser in gegenwärtigem Aufsatze Manches, das sie bisher nirgends fanden. Man darf mir glauben, daß ich mit einer Vorbereitung zu Werke gehe, welche eine reife Frucht eines mehrjährigen ernsthaften Nachdenkens ist. Ich schreibe nicht die Meynungen Anderer nach. Was ich sagen werde, habe ich erforscht, und geprüft, und ich stehe dafür zu jeder Verantwortung. Eigentlich ist mein Vorsatz, nur mit Männern zu reden, die denken, mit Männern, wie ich sie im Pränumerantenverzeichniß und unter den Lesern der W. Zeitschrift finde, und für welche die Zeitschrift auch nur blos geschrieben ist. Wollen auch die Knaben, die Schreyer,

Schreyer, die Schwärmer, und besonders die — Bravi der Aufklärerey mich anhören, so bin ich es auf den Fall zufrieden, wenn sie versichern, ruhig zu sitzen, und — ein wenig zu denken. — —

Es ist eine Bemerkung, die ich wahrscheinlich nicht allein gemacht habe: daß unser Zeitalter wohl das Zeitalter des Räsonnirens, aber nicht des **Definirens** ist. Wir werden überall in Logomachieen ersäuft. Man hält uns stundenlange Deklamationen: und wenn wir am Ende wissen wollen, **was die Sache sey**, worüber deklamirt wurde, so läßt man uns unbefriedigt stehen, und fertigt uns etwa mit der Grobheit ab: wir wären dumme Köpfe, und hätten nicht Sinn für die Weisheit der Aufklärerey. Vier Jahre predigen die Solonen der Neu-Franken von Freyheit und Gleichheit. Wann haben sie aber Freyheit und Gleichheit befriedigend definirt? Mir ist keine solche Definition bekannt geworden. Man lese die Reden und Schriften aller französischen Demagogen, und überzeuge sich, daß ihre ganze Philosophie und Metaphisik nichts als ein Gewebe

webe von unendlichen Phrasen ist, und daß diese Philosophen noch nicht gelernt haben: die erste Regel der Logik und Dialektik sey, dasjenige bestimmt zu definiren, worüber man philosophiren will.

Die deutschen Aufklärer sind das lebendige Nachbild ihrer philosophischen Originale zu Paris. Sie sind uns bis heut noch die bestimmte Definition des Wortes schuldig, womit sie troz den Türken mit ihrem Allah, in unendlichen Schriften und Reden die Köpfe ihrer Landsleute seit mehreren Jahren her betäubt haben. Was ist Aufklärung? fragt man sie. Sogleich schreiben sie ein Buch, ein Pasquill oder ein Epigram, und sagen uns in den elegantesten Wendungen, mit Induktionen und Exempeln, mit Phrasen und Sophismen, und mit einer Wuth, die Schrecken einjagt: Aufklärung sey —— Aufklärung; und wer das nicht glaube, der sey verdammt und ausgeschlossen von dem Bunde der Philosophie und der Aufklärerey.

Das wirkt. Man weis nun, was Aufklärung ist, denn man fürchtet von dem Bunde

de der Philosophie ausgeschlossen zu werden; und wer wollte nicht gern ein Philosoph seyn, da nichts dazu gehört, als zu wissen, Aufklärung sey Aufklärung, und daß man ein Aufgeklärter und Philosoph heiße, wenn man dieß glaubt? —

Das ganze Wort Aufklärung für sich, in grammatikalischer Hinsicht genommen, ist ein Fallstrick für alle schwache Köpfe und für alle blinde Nachbether, die nur plaudern, was sie von der Amme und dem Schulmeister gelernt haben. Es hat gar keinen eigenthümlichen Sinn; es ist ein fügürlicher Begriff. Es gehört in die Jurisdiktion der Poeten, aber nicht der Philosophen und der Staatsmänner. Es ist ein weitwendiger locus communis, in welchen sich alles hineinschieben läßt, was ein Schwätzer und ein Sikophant darinn braucht. Die Aufklärer beweisen durch alle ihre Thaten und Reden, daß sie dieses nichtsbedeutende Wort zu einem bloßen Narrenseile gedreht haben, um die Wortphilosophen damit in das Labyrinth einer unverständlichen Phraseologie hinein zu führen; denn sonst müßten sie, vorausgesetzt

daß sie verständige und ehrliche Leute sind — sich selbst gesagt haben: es sey Unverstand und Betrug, bey einer Sache von sehr großer Wichtigkeit Wortspiele zu treiben, und statt einer sinnlosen und uneigenthümlichen Bezeichnung, nicht eine allverständliche und eigenthümliche zu erfinden oder zu adeptiren.

Wer nur einigermaßen seine deutsche Muttersprache versteht, und etimologische Prüfungen anstellen kann, überzeugt sich hievon sehr leicht. Wem aber das Adelungsche Wörterbuch zur Hand liegt, der schlage die Artikel Klar, Klarheit, und besonders Klären nach, wo es ihm einleuchten wird, daß der eigenthümliche Sinn dieser Wörter blos auf physische Gegenstände eingeschränkt ist, und daß Adelung selbst unter den figürlichen Bedeutungen keine anführt, die auf moralische oder scientifische Beschäftigungen Beziehung hätte. Eine klare Stimme, ein klarer Spiegel, ein klarer Himmel, klarer Wein, klares Bier, klares Wasser — solche und ähnliche Prädizirungen von den Wörtern Klar und Klären findet man, aber nirgend einen klaren Kopf,

ei-

einen klaren Verstand, ein klares Herz. Der ganze Sinn dieser Wörter vereinigt sich in der Entfernung solcher physischer Theile, welche die wahre und ächte Gestalt eines physischen Wesens verstellen, und verdunkeln, und nach deren Wegschaffung die wahre und ächte Gestalt hervortritt, welche nach der Bestimmung der Natur oder der Kunst hervortreten soll.

Wenn nun aber die Aufklärer in ihrer Hiroglipheansprache, oder in ihrem vermeynten Sanscritt mit ihrem Klären oder Klarmachen auf die menschlichen Köpfe losgehen, so wird es klar, daß sie diese Köpfe figürlich für Bier- und Weinfässer und ähnliche Dinge ansehen, und dann Hefen, Sedimente, Wolken, Staub und dergleichen Unreinigkeiten von ihnen weg- oder aufklären wollen. Ueberhaupt läuft der Sinn und Zweck ihrer Arbeit auf Reinigen hinaus, und Alles, was Unrath und Schmutz heißt, liegt in der Peripherie ihrer aufgeklärten Thätigkeit. Aber wo sind dann wieder die hinlänglichen und entscheidenden Gründe, warum sie eigenmächtig ihrer Amtirung das Prädikat der Aufklärung, und nicht eben so gut jedes

jedes andere, das auch auf Reinigen, es sey nun eigenthümlich oder figürlich, hinausgeht, beylegen? warum könnte dieß Reinigungsgeschäft nach gestalten Sachen und Umständen nicht auch Auskehren, Ab- und Ausstauben, Ausfegen, Abzapfen, Durchseigen, Abwaschen, abbürsten, Ausklopfen Ausbeuteln, Purgiren, Schröpfen, Aderlassen, Clistiren, Vomiren — und was weis ich wie die tausendfachen Reinigungsarten im menschlichen Leben noch heißen mögen, prädizirt werden? Es wär immer eben und dieselbe Figürlichkeit, und das Wort thäte nur gerade so viel zur Sache, als dermalen das geborgte Wort Aufklärung auch zu thun angewiesen ist.

Spott liegt allerdings in dieser Instanz, ich läugne es nicht. Indessen bleibt die Frage doch immer auch ernsthaft; denn welches Recht haben die Aufklärer, uns ein Wort als allgemeinen Sprach-Canon aufzudringen, welches so bald man will, durch hundert andere Wörter ersetzt und verdrängt werden kann, die alle gerade das Nämliche bedeuten, was das zu einem blos geborgten Sinne hingezwun-

zwungene Wort Aufklärung bisher bedeuten zu wollen sich eigenmächtig angemaßt hat? Spotten denn die Aufklärer nicht auch unserer Köpfe, da sie uns, gar nicht einmal heimlich, bey ihren Aufklärungen immer das Tertium comparationis der Wolken, der Bier- und Weinhefen, der Spinnweben, des Auskehrichts in Erinnerung bringen, und sich stets mit aufgestreiften Hemdermeln vor uns hinstellen, um ihr Auskehrungs- oder Ausweidungsgeschäft an unsern armen Köpfen zu handhaben? Man ist ja darum noch kein Rauchfang, und keine verstaubte Polterkammer, wenn man auch nicht eben alles weis, was die Aufklärer zu wissen glauben. Was wollen sie also mit ihren Aufklärungen und ihren Auskehrungen?

Es war eine Zeit, wo nicht so metaphorisch in der Welt gesprochen wurde; wo man die Dinge immer gern bey ihrem rechten und eigenthümlichen Namen nannte; wo die Worte nicht Sachen, und die Sachen nicht Worte galten. Damals hieß, was jetzt Aufklärung und Aufklären heißen zu sollen vorgespiegelt wird; Wissenschaft, Gelehrsamkeit,

Weis-

Weisheit; man belehrte und unterrichtete damals, und man lernte und unterrichtete sich; aber keiner von beyden Theilen schwatzte von Aufklärung; der Lehrer nannte sich keinen Aufklärer, und der Lehrling keinen Aufgeklärten. — Doch davon das Mehrere in der Folge.

Bewiesen ist es dann unwidersprechlich, daß das Wort Aufklärung für sich keinen bestimmten, eigenthümlichen Sinn von der Art hat, und haben kann, wie ihn die Aufklärer uns aufdringen. Es ist ein zufällig ergriffenes Prädikat, daß sich allen Subjekten anpassen läßt, die man aus welch immer einer Absicht demselben anpassen will. Im eigenthümlichen Sinne sagt man: der Himmel klärt sich auf, oder er klärt sich aus. Mit welchem Recht stellt man da den Kopf dem Himmel zur Seite, und warum klärt man den Kopf immer bloß auf, und warum nicht auch aus?

Verfolgen wir nun die Anwendung dieses Worts auf die Sache! Nehmen wir an, Aufklären in moralischer und scientifischer Hinsicht solle nichts anders bedeuten, als moralischen und scientifischen Staub und Wolken von den Herzen und Köpfen der Menschen wegwi-

 schen.

schen. Was heißt das, wenn man nicht wieder mit Worten spielen will? Was ist moralischer und scientifischer Staub? was sind diese Wolken? — Sehen wir da nicht eine ganz neue, ganz ungewöhnliche Wissenschaft unter uns entstehen, die unter dem verdächtigen Mantel einer metaphorischen Hieroglíphik allen andern schon vorhandenen Wissenschaften in ihre Rechte greift, sie alle sich unterthänig macht, sie vor ihren Richterstuhl zieht, und sich überall befugt hält, Staub und Wolken zu sehen, um überall Staub und Wolken wegzukehren? Wo hat diese neue Wissenschaft ihre Grundsätze manifestirt, nach welchen sie sich mit strenger Pünktlichkeit bey ihrem Auf- und Ausklären benehmen will? Welche Gegenstände nimmt sie in ihr Gebiet, und welche darf sie nehmen? Wer hat sie zu diesem Geschäft authorisirt? In welcher Schule lernte sie dasselbe? Wer gab ihr Diplom und Doktorhut? Sind alle bisherigen Benennungen der Wissenschaften so schlecht und unzulänglich, um insgesammt durch eine neue, unauthorisirte Benennung verdrängt werden zu müßen? — Sind alle Wissenschaften ihr Eigenthum? Klärt sie

in der Theologie wie in der Medizin, in der Politik wie in der Philosophie, in der Moral wie in der Staatskunst auf? Woher ein so ausgebreiteter Umfang einer polihistorischen Allmacht?

In der That, je weiter man Fragen dieser Art verfolgt, und nur mit ganz gerader Wahrheit und Vernunft darauf antwortet, je mehr überzeugt man sich, daß das einzige Wort Aufklärung eine Sekte in die Welt gebracht hat, wie noch nie eine vorhanden war. Es ist die Sekte des Inkognito mit der Absicht, die ganze Menschheit in allen ihren Köpfen und Herzen zu beherrschen. Wir hatten bis jetzt in allen Theilen der Wissenschaften einzelne Sekten. Die neue Sekte der Aufklärung umfaßt das ganze Gebiet des Glaubens und der Erkenntniß. Sie kann ja überall Staub und Wolken finden, wo es ihr beliebt; unb so erhält sie, nach ihrem geheimen Plane, überall die vollkommenste Berechtigung in alle Erkenntnißarten des menschlichen Geistes hinein und heraus zu klären, was jedem Zwecke dienlich ist, und wodurch sie sich des Besitzes einer uneingeschränkten Herrschergewalt über die ganze moralische und scientifische Welt

mittelst eines unmerklichen Inkognito versichern kann.

Ich denke, diese Bemerkung ist wichtiger, als man sie bisher gehalten zu haben scheint. Sonderbar genug, daß die authorisirten Literatoren, die Fakultisten und Doktoren aller Wissenschaften diese Bemerkung nicht schon längst mit großem Ernste beherzigten; sie sind doch sonst auf ihre Rechte, Vorzüge und Immunitäten sehr eifersichtig. Niemand hat sie ihnen aber noch so tief an der Wurzel zu schwächen gesucht, und wirklich schwächt, als die von ihnen so sorglos tolerirte neue Sekte der Aufklärung. Es sollte ihnen wirklich nicht immer als eine unbedeutende Phrase gegolten haben, wenn sie seit mehrern Jahren her sagen hörten: das ist ein sehr aufgeklärter Theologe, und das ist ein unaufgeklärter — der Doktor dort ist viel aufgeklärt, und dieser da viel Pedant — jener Professor verräth viel Aufklärung, und dieser keine — ! Was ist denn doch der eigentliche Sinn solcher ungewöhnlichen Prädizirungen? — Man erinnere sich nur, wie man sich ehedem bey ähnlichen Prädizirungen auszudrücken pflegte! Ich hörte in meiner Jugend

gend noch sagen: das ist ein rechtschaffener Geistlicher — das ist ein gelehrter Theologe — das ist ein belesner Mann — das ist ein geschickter Arzt — das ist ein großer Jurist — das ist ein gründlicher Gelehrter! — Diese Ausdrücke hatten gewiß einen bestimmten und verständlichen Sinn. Jedermann konte begreifen, wovon die Rede war, und wer der Mann sey, dem nach Verhältniß seiner wissenschaftlichen Verdienste dieses oder jenes **karakteristische** und individuell bezeichnende Prädikat beygelegt wurde.

Hat gegenwartig die Sprache und der Verstand gewonnen, da man, anstatt jener karakteristischen und individuellen Bezeichnungen, nun nichts als eine große **Kollektiv-Benennung** braucht, und alles wissenschaftliche Verdienst und Unverdienst zwischen zwey Bretter preßt: **Aufgeklärt — Nicht aufgeklärt?** — Ein aufgeklärter Prediger! was ist das für ein Geschöpf? — Ein aufgeklärter Jurist — wißt ihr, wer das ist? — Ein aufgeklärter Minister! was thut der? — Wenn man nicht mit Worten spielt, und die Sprache willkührlich mishandelt, so versteht man bey diesen Benennungen gerade so viel, als ein Tauber ei-

ne Klaviersonate hören kann, wenn er auch sieht, daß der Klavierspieler mit beyden Händen auf dem Instrumente herumgreift. Einbilden kann er sich jede Musik, die ihm beliebt. Aber jene, die eben auf dem Klavier gespielt wird, hört er nicht. Er kann sie höchstens, vorausgesetzt, daß er ein sehr großer Musikkenner ist, aus den Griffen und Wendungen der Hände, errathen.

Man sieht aus allen Umständen, daß bereits schon mehr als der Anfang gemacht worden ist, den Wissenschaften ihre bisherige Existenz zu nehmen. Die Form derselben, und dahin gehört doch vorzüglich die altgebräuchliche Terminologie, hat sich schon fast ganz verlohren. Das Wesen selbst muß aber in dem Maaße verschwinden, als man durch eine neue, willkührliche Terminologie neue willkührliche Begriffe in dasselbe einschiebt, und immer zu verstehen giebt, es sey so vieler alter Staub und Unrath in dieses Wesen eingeschlichen, daß man nun unablässig reinigen und kehren müße, um Alles in den neuen und schönen Stand der Aufklärung und der Polizey zu setzen. So läßt sich jeder Wissenschaft und

je-

jedem Besitzer derselben beweisen: Er habe wohl bisher gewiße Dinge erkennen gelernt; aber das sey noch nicht hinlänglich zum Aufgeklärtseyn. Was ist das, Aufgeklärtseyn? fragt der Mann, dem man seine Wissenschaft auf eine so meuchelhafte Art verdächtig zu machen und abzustreiten sucht. Es ist, antworten die Zunftmeister der neuen Kunst, daß man weiter forsche, daß man bey dem Alten nicht stehen bleibe, daß man neue Aussichten öffne, daß man das Unnütze wegschaffe, daß man glaube, man habe bisher gar nichts gewußt, daß man seine Einsichten verläugne, und nichts für wahr halte, was nicht unter dem Stempel der Aufklärung von der Zunft in die Welt gesendet wird. Aber wie macht man dieß Alles? fragt er weiter; wie weit geht man in seinem Forschen? wo ist die Gränze? und wo sind die Regeln dieser neuen Forschungskunst? — Gränze! erwiedern jene; wann hatte der menschliche Geist Gränzen? Ins Unendliche hinaus verbreitet sich das Feld des Wissens. Nie stille stehen muß man, sondern forschen, reinigen und aufklären ohne Unterlaß und Ende; das ist die Regel.

Wer hier nicht einen Fallstrik wahrnimmt, alle menschliche Köpfe in den allverschlingenden Abgrund der Zweifelsucht und der Allwisserey zu stürzen, der hat keine Augen mehr im Kopfe: und wer daran zweifelt, daß dieß die geist- und wissenschaftmörderische Sprache der herrschenden Aufklärung sey, der kennt diese Aufklärung nicht; oder er ließ sich bereits durch ihre Sirenenstimme verzaubern, und in der Trunkenheit einer schwärmerischen Einbildung sich in jenen Abgrund hinabziehen. Wohlberechnet sind die Wirkungen dieser süßen Beschwätzung. Man besticht den menschlichen Stolz durch die Lüge: der menschliche Geist sey weit über die Gränze der Endlichkeit erhaben; er sey des Forschens bis ins Unendliche fähig. Wenn einst der Fürst der Engel diese Lüge glaubte, warum sollten schwache Menschen sie nicht auch glauben? Wenn der Baum der Erkenntniß das erste Menschenpaar verführte, wie sollten alle Enkel dieser Verführung widerstehen können?

Wahr ist es dann auch, daß dieses Anspornen zum unablässigen Forschen, Reinigen und Kehren die einzig und allgemeine Regel ist, wel-

che die Aufklärung ihren Schülern vorschreibt. Sie begreift sich leicht, denn einfach und verständlich ist sie gewiß. Keine Wissenschaft und keine Kunst hat ein so kurzes Regelbuch wie diese. Darum laufen auch so leicht und gern allen übrigen Wissenschaften und Künsten ihre Schüler davon, und füllen die Hörsäle dieser neuen Wissenschaft an. Alle Kinder schwatzen dann schon von Aufklärung, und kein Lehrer findet mehr einigen Beyfall und Achtung bey seinen Schulknaben, der nicht Diplom und Dokorhut von der Aufklärung genommen hat. Mein Schulmeister oder mein Professor ist nicht aufgeklärt, erzählen dann die Kinder ihren Eltern zu Hause; es hört sich ihm gar nicht lieblich zu; er hat noch ganz die alte Mode an sich; man muß sich gar zu sehr den Kopf über seinen Vortrag zerbrechen; der andere Professor dort ist ein ganz andrer Maun; er weis Alles so spielend vorzubringen; er erzählt Historien und lustige Sachen; er weis von Allem und Jedem zu reden; man hat nie lange Weile bey ihm; den Kopf braucht man gar nicht anzustrengen — das machts, er ist sehr aufgeklärt. — —

Es würde mich zu weit über den Umfang einer Abhandlung hinausführen, wenn ich in Absicht jeder einzelnen Wissenschaft die verderblichen Folgen darthun wollte, welche daraus entstehen müßen, wenn jede Wissenschaft sich in die Unterthänigkeit der Aufklärung begiebt. Ich wünsche nur, daß man überhaupt sehr ernstlich darüber nachdenke: Ob es einerley sey, nach der ehemaligen Terminologie den Lehrlingen jeder Wissenschaft zu sagen: sie hätten es zur Pflicht, in ihrer Wissenschaft immer neue **Erfahrungen** zu sammeln, ihre Kenntniße darinn **zu vermehren**, aber hiebey nie von den **Kriterien und Grundsätzen** abzuweichen, welche sich jede Wissenschaft als **gesetzliche Norm ihrer individuellen Vervollkommnung** bestimmt hat — oder — sie sollten nur forschen, reinigen und kehren, so viel ihnen immer nur Stoff vorkommen wird, denn das sey Zweck und Natur des menschlichen Geistes, und Niemand dürfe ihm Maas und Ziel setzen, wo er mit seinem Forschen stillstehen solle. — Diese Beobachtung verdient die Aufmerksamkeit aller Fakultäten und Universitäten, selbst derjenigen, wo etwa die Aufklärung schon eine bedeutende

Herr=

Herrschaft führen möchte; denn einst dürfte es geschehen, daß es gar keine Fakultäten und Universitäten mehr gäbe, als blos allein jene der Aufklärung! ! ! —

Ich beschränke mich hier zunächst nur auf jene Wissenschaften und Kenntniße, welche die Leitung der Moralität, und die Einpflanzung und Verbreitung jener Grundsätze zum Zweck haben, wodurch die Glückseligkeit oder der Wohlstand des religiösen, sittlichen und civilen Menschen befördert werden soll. Hier hat ohnehin die Aufklärung ihr eigentliches und ausschließliches Regiment geltend zu machen gesucht. Religion, Moral und Politik sind die wesentlichsten Gegenstände ihres Herrschens, ihres Reinigens und ihres Auskehrens. Da gebietet sie allen Völkern Gehorsam unter die Aussprüche ihrer neuen Lehre. Da verdammt sie die Ungläubigen an ihrer Unfehlbarkeit, zur ewigen Schmach der Dummheit, und erhebt die Gläubigen zum unsterblichen Ruhm einer allwissenden Philosophie. Hier wachsen Weise unter ihren Händen, wie einst Menschen aus Deukaliens Steinen. Unmündige Knaben berühren den Saum ihres Kleides, und gehen als vol-

lendete Philosophen von dannen. Mit einem Hauche bildet sie aus unwissenden Schwätzern Philantropen und Kosmopoliten. Den Gesetzgebern alter und neuer Zeiten sticht sie hier den Staar, und die Vorsteher aller Religionspartheyen erfahren da endlich, daß sie von jeher Dummköpfe gewesen sind, und daß sie es bleiben werden, so lange sie nicht ihren Glauben und ihren Verstand unbedingt unter den Pantoffel der allmächtigen Kopfdespotinn beugen.

Es ist aber auch hier minder meine Absicht, die schon vorhandenen wirklichen Thaten dieser Aufklärung herzuzählen, als vielmehr die Art und Weise darzustellen, wie sie ganz heimlich ihre Thaten thut, oder sie doch thun kann. Ihre Gewalt will sich zeigen, die sie über jeden einzelnen Menschenkopf auszuüben vermag, und die **Möglichkeit**, wie man unter ihrer Anleitung ein Wesen werden kann, darob die Menschheit erschrecken muß. Schritt vor Schritt will ich den unmerklichen Gang ihrer Spekulationen verfolgen, und das traurige Geheimniß entwickeln, wie selbst die besten und verständigsten Menschen von ihrem süßen Gift gemordet werden können, ohne daß sie den Genuß desselben wahrnehmen,

und ohne daß sie selbst dann, wenn sie die tödtlichen Zuckungen empfinden, glauben wollen, das Gift sey ihnen von dieser Seelenmörderinn, und nicht vielmehr von irgend einer andern feindseligen Hand gereicht worden. — Ich habe schon oben erinnert, daß ich hier ganz vorzüglich nur für Männer schreibe, die denken können, und wollen. Ich wiederhole es, weil ich genöthiget bin, Betrachtungen anzustellen, welche bey dem Leser eine angestrengte Aufmerksamkeit voraus setzen. Der Gegenstand ist aber auch wohl ernsthaft genug, um eine eine solche Aufmerksamkeit zu verdienen. —

Der Mensch ist ein immerwährender Wunsch. Seine Begierden und Leidenschaften sind bey ihm, was das Salz dem Meere ist. Er würde in Trägheit verfaulen ohne den unablässigen Reitz immer reger Triebe. Also begreift auch der Menschenkenner, daß es nichts wichtigeres und delikateres für ihn geben kann, als die Richtung urd Modifikation dieser Triebe. Alle moralischen Wissenschaften haben daher auch diese Richtung und Modifikation zu ihrem Geschäft. Die Religion, die Sittenlehre, die Gesetzgebung vereinigen sich mit gemeinschaftlichen Kräften,

ten, dem Menschen einen angemessenen Spielraum seiner Wünsche und Begierden anzuweisen; seine Gefühle zu bilden, zu ordnen, zu lenken, sie anzustrengen und sie zu schwächen, sie überhaupt in jene Biegsamkeit zu formen, daß sie nie anders wirken wollen und dürfen, als um, nach allgemeinen bestimmten Grundsätzen, eignes und fremdes Wohl zu befördern, und eignes und fremdes Weh zu vermeiden.

Die religiösen und politischen Gesetzbücher aller Völker und Zeiten, und die Systeme der bewährtesten Philosophen stimmen alle in dem großen Grundsatze zusammen: Es sey wesentlich nothwendig für die Menschheit, daß man die Menschen lehre und bewege, ihre Triebe zu bezähmen, aber nie sie zu reitzen und zu verstärken. Dieser Grundsatz ist die Quelle aller Vorschriften und Gesetzlichkeiten, zu deren Befolgung sich die Völker theils freywillig einverstanden haben, theils von ihren Vorstehern angehalten wurden. **Nur durch freywillige Entsagung gewißer Triebe und Wünsche konnten die Menschen die Wohlthat gesellschaftlicher Vereinigungen zu erwerben.** Wenn Jeder alles verlangt, was er wünscht, so kann

nie

nie eine Vereinigung, auch nur zwischen zwey Menschen, zu Stande kommen. Die Stimme der Vernunft und der natürlichen Weisheit ruft von Anbeginn durch alle Nerven der Natur: Jeder fordere nur Einiges, und auch dieß immer mit Mäßigung und mit Liebe.

Ist es nun aber wohl eine Frage, oder ist es keine: Ob Viel wissen, Viel forschen, Viel grübeln die Wünsche und Begierden des menschlichen Herzens reizt oder unterdrückt? — Die Frage ist längst beantwortet: Ignoti nulla Cupido; und ich denke, eben diese Antwort auf eine sehr treffende Art in diesen Worten gegeben zu haben: *) „Es giebt eine gewiße glückliche Unwissenheit, die, ohne Andern gerade schädlich zu seyn, für sich selbst noch manche eigne Vortheile verschafft. Aber diese Unwissenheit ist eben so selten, als diejenige erhabene Weisheit, welche ihr Lebensglück in einem wohlgeordneten Wenigwissen zu finden versteht.“

Die Aufklärer des neuen Systems müßen über eine solche Aeußerung, wie die eben angeführ-

*) S. die Vorlesungen über die Philosophie des Lebens. S. 241.

führte, von Amtswegen in Grimm und Feuer gerathen. Sie müßen sagen, dieß sey der gerade Weg zur Dummheit und zur Sklaverey der Vernunft, denn durch dergleichen pfaffisches und jesuitisches Sirenengeschwätz wölle man die Welt in ewiger Geistesfinsterniß erhalten. Es wird nicht fehlen, daß sie dieß gewiß sagen; und dann weiß Jeder, der es liest, mit wem er es zu thun hat. Sie haben einen gewißen witzigen Einfall erfunden, den sie bey solchen Gelegenheiten an den Mann zu bringen pflegen. Sie reden nämlich von **Obscuranten** und von einem **Obscuranten-Orden**. Laßt uns aber doch sehen, wie weit diese **Illuminanten** und **Illuminirten** auf dem Wege ihres Heils gemeiniglich kommen, und fast meistens kommen müßen.

Den ersten Schritt in die Zunft der Aufklärung thut ein Mensch damals, wenn ein verborgner Dämon ganz leise und heimlich denjenigen Riegel wegschiebt, welchen Erziehung, Religionsunterricht, sittliche Gewohnheit und wissenschaftliche Ausbildung nach einer gewißen bestimmten Regel dem Kopfe angelegt hat, um ihn vor dem **Ueberschnappen** zu bewahren.

Fast

Fast immer geschieht diese Operation Demjenigen völlig unbewußt, an welchem sie der Dämon verrichtet; denn der Dämon selbst ist ein so vertrauter und geliebter Freund im Hause, daß man ihn ohne Besorgniß Alles thun läßt, was er will — es ist der Geist der Eitelkeit und des Ehrgeitzes; es ist das hinreissende Gefühl einer blinden Selbstigkeit, die überall antreibt, sich aus jedem Kreise der Beschränkung, und über Alles zu erheben, was diese Selbstigkeit wie immer beeinträchtigen oder verdunkeln könnte.

Kaum daß dieser Riegel weggeschoben wurde, fühlt sich der entfesselte Kopf in einer Region des Lichts, das vor lauter schnellem Ueberströmen die noch ungeübten Augen zu fassen nicht im Stande sind. Noch weniger vermögen diese Augen, die wahre Natur und Beschaffenheit dieses Lichts zu beurtheilen. Sie wissen nicht, ob es das reine, himmlische Sonnenlicht sey, oder der betrügerische Schimmer eines glänzenden Luftmeteors aus den faulen Dünsten eines stinkenden Sumpfs erzeugt. Doch glauben sie so gern das erste; denn sie haben ja ihren Dämon an der Seite, der nicht

müde wird, alle Schmeicheleyen vorzubringen, die sie bethören müßen. Es ist das Licht des Himmels und der Vernuft, sagt er ihnen; nicht jedes Auge wird einer solchen Wohlthat gewürdigt: nur die großen Geister können es fassen, und darum erhalten es auch nur diese. Die Dummen sind ewig davon ausgeschlossen. Wisset aber, daß dieses Licht — Aufklärung heißt, und Diejenigen, die es erhalten — Aufgeklärte. Also wißt ihr nun auch, was ihr seyd.

Von dieser Metamorphose an wird der neue Eingeweihte der Zunft ein Raub des Zweifels und der Grübeley. Das Licht, welches seine Augen überschwemmt, ist ein buntes Gewühl unbekannter Ideen und Begriffe, von denen alle Gehirnnerven unwillkührlich bestürmt werden. Wie ein Schlafender in einem ängstlichen Traume arbeitet er sich kraftlos unter der ungewohnten Bürde betäubender Vorstellungen hervor. Mit gepreßter Brust athmet er nach Luft in dem schauerlichen Kampfe mit neuen kühnen Zweifeln, und mit dem alten Glauben seines guten widerspenstigen Herzens. Neue Kräfte seines Geistes nimmt er wahr; aber es sind die

Kraf-

Kräfte eines Verzweifelten, der mit einem, unversehens über ihn hergefallenen Ungeheuer, auf Leben und Tod kämpfen muß. Hin ist die stille Ruhe seiner Seele, und ewig verlohren der sanfte Frieden seines Herzens, der sonst seinen einsamen Lebensgang beglückte. —

Untersucht und bestimmt es, ihr, die ihr es zuversichtlicher zu entscheiden im Stande seyn möget als ich: ob es gerechte Strafe Gottes, oder die Folge des allgemeinen Glückseligkeitstriebes ist, daß jeder unweise Zweifler bey seinen allerersten Grübeleyen auf die Ergründung **des höchsten Wesens, und des moralischen Verhältnißes zwischen diesem Wesen und dem Menschen** geräth! — Die Erfahrung bestätigt diese allgemeine Erscheinung. Jeder Zweifler muß gestehen, daß diese Ergründung sein erstes Geschäft, und die glühende Geisel seines gemarterten Herzens war. Was ist denn dieses Wesen, und was bin denn ich? so fragt der Zweifler beym ersten Aufblicken in die Region seines neuen Lichts. Was glaubte ich sonst von diesem Wesen, und was kann ich künftig glauben? Bin ich abhängig von ihm, und wie weit? hier? oder auch dort? Was

sind seine Gesetze, und was meine Pflichten? Ist Alles wahr, was man mich sonst lehrte, oder war es Betrug und lügenhafte Täuschung? —

Kindischer Schwärmer! ruft der, seinen neuen Sklaven nun überall begleitende Dämon mit der lachelnden Meuchelmiene des Verführers: Wozu quälst du dich mit Fragen, die so leicht zu beantworten sind? Frage du Niemand als dich selbst. Nur in dir findest du die Wahrheit, und nur aus dir mußt du die Wahrheit erforschen. Untersuche, prüfe, ergründe! Es ist unter der Würde der Vernunft, sie fremden Aussprüchen gefangen zu geben. Deine Vernuft ist so gut, und eben so ein Geschenk des Himmels, wie die Vernunft eines jeden Andern. Was Jener wissen kann, kannst du doch wohl auch wissen. Selbsterfinden ist die Bestimmung und der Triumph des menschlichen Verstandes. Glauben, was Andere sagen, mögen die Dummköpfe und die Elenden, die von der Natur selbst zu Sklaven fremder Einsichten verdammt sind. Dieser rege Trieb des Forschens, der in dir keimt, ist ein Wink Gottes, daß du seine Natur ergründen,

den, und daß du ein System seiner Verehrung erfinden sollst, welches deinem Geist und Herzen am besten frommt, denn sieh, das ist — Aufklärung.

Wißt ihr, was die Begeisterung des Stolzes und des Selbstdünkels in menschlichen Köpfen und Herzen zu wirken vermag, o so verwundert euch nicht, wenn durch diese vergifteten Lockungen nicht etwa nur der unwissende Thor, der übermüthige Besserwisser, der schon ins Netz gefangene Zweifler, der in dem Strom verwildeter Leidenschaften untergetauchte Bösewicht, sondern auch selbst der gute, sanfte, sonst innig religiöse und gottesfürchtige Mensch betäubt, und aus seiner ehemaligen Denk- und Glaubensweise völlig unmerklich und sich völlig unbewußt heraus gelispelt wird. Man fängt ja doch das neue Bekehrungswerk nicht so gerade zu mit Gotteslästerung und Verhöhnung aller Religion an, um sein Herz gleich beym ersten Angriff in Furcht und und Schrecken zu setzen. Man geht einen viel stillern und sanftern Weg. Man hat nur hie und da einen witzigen Einfall über einen kirchlichen Gebrauch, über eine Ceremonie, über eine prie-

 ster-

sterliche Funktion; und sieh, der Einfall wird allgemein, von Klein und Groß in der ganzen Gesellschaft belacht. Wer wollte nun nicht auch Einfälle haben, die allgemein belacht werden, und die so leicht die überall so hochbeneidete Reputation eines lustigen Gesellschafters erwerben können? Der Anfang ist so bald gemacht. Mehr als man vermuthete, findet unser Witz Beyfall und Distinktion. Nicht lange, so bittet der Herr oder die Dame vom Hause, daß wir an der Tafel oder in der Gesellschaft oben an sitzen möchten, um durch unsere muntere Beredsamkeit und die frappanten Bonmots, die wir Blitz auf Blitz zu sagen wissen, die Gesellschaft zu ergötzen, und aus der Langeweile der gewöhnlichen Alletagsgespräche zu reißen. Wie sollten wir einer solchen Bitte widerstehen können? Vielmehr gerathen wir in neue Begeisterungen des Witzes und der Spottsucht. Wir nehmen wahr, daß der erste leichtere Stoff unserer Einfälle erschöpft ist. Die Zuhörer haben sich schon satt gelacht über unsere Scherze, die wir von Ablässen, Wallfahrten, Mönchen, Pfaffereyen und dergleichen Dingen vorzubringen wußten. Wir

müßen

müßen neuern und fruchtbarern Stoff aufsuchen; und welcher wäre reichhaltiger als die ganze Bibel mit allen ihren Offenbarungen, Weissagungen, Geschichten, Geheimnissen, Apokalipsen und hohen Liedern?

Oft genug ereignet es sich doch wohl auch, daß in der Gesellschaft oder an der Tafel, wo wir unsre witzige Aufklärung glänzen lassen, ein religiöser und gottesfürchtiger Mann mitzugegen ist, der unsere Scherze nach Verdienst würdigt, und durch Gründe und ernstlichen Widerspruch uns zum Schweigen zu bringen sucht. Eine neue Lockspeise für unsern Stolz! Nun wollen wir erst beweisen, daß unser Spott rechtmäßig war; daß die Gegenstände, welche wir verspotten, Spott verdienen; daß es Dummheit sey, Dinge zu glauben, die unsere Großmütter geglaubt haben; daß ein aufgeklärter Mann über gar viele Fratzen sich hinaussetzen müße, welche die Religiösität des Pöbels für heilig hält; daß es Leute, die nicht etwa eine Ehre darinn suchen, zu diesem religiösen Pöbel mitzugehören, sehr armselig kleide, an unschuldigen Scherzen Aergerniß zu nehmen; daß man doch endlich Wahrheit nen-

nen müße, was Wahrheit, und Lüge was Lüge ist; daß es einmal Zeit sey, aus den groben Finsternissen der Mönchsreligion sich hervor zu reißen; daß es eben Niemanden verwehret werde, in seinen Religionsbegriffen um ein Jahrhundert zurück zu bleiben, daß man aber auch keine Pflicht erkenne, gleiche obskure Begriffe haben zu müßen, und daß man es sich von keinem Menschen in der Welt werde verbieten lassen, so zu reden, **wie man denkt**, denn dazu hätte man doch Gottlob einmal Denk- und Preßfreyheit, philosophisches Jahrhundert, Aufklärung und Toleranz.

Kurz und sehr unvollendet ist dieses Gemählde; aber doch in allen seinen Zügen so treffend und wahr, daß jeder Aufklärer des Zeitalters mehr oder minder den treuen Spiegel seines irre geführten Herzens darinn erkennen wird. Betrogen wurdet ihr Alle, die ihr so sinnlos um den Götzenaltar der Aufklärerey herumtanzt, durch die Reizungen eines geheimen und doppelten Stolzes, der euch blind machte, indeß er euch beredete, er gäbe euch die Augen des Argus oder die zweyfachen Gesichter des Janus. Auf diesem Wege tapptet ihr in die gränzen-

lose

losen Labirinthe eurer Zweifelsucht hinein, und diese Labirinthe dünken euch die Paradiese der Philosophie und der reinen Vernunft.

Wer ist der hagre, lungensüchtige Witzling dort, an dessen Lippen Weiber und Mädchen, Greise und Jünglinge mit weit aufgerissenen Augen hängen, so oft er, mit dem Glase in der Hand, einen gereimten oder ungereimten Schwank vorbringt? Ein Aufklärer oder ein Aufgeklärter, sagt Stadt und Land. Aber nehmt ihm doch die Bibel und die Mönche, und verbietet ihm die Scherze der Unzucht, und seht dann, in welche Noth alle alle seine Aufklärung gerathen, und wie all sein Witz und all sein Possenreißen auf einmal ins tiefste Verstummen übergehen wird! Und so beobachtet den ganzen großen Haufen seiner aufgeklärten Brüder! Zottenreißen und Spottwuth über religiöse und sonst in Ehren gehaltene Dinge ist ihr Element, ihre Kraft, ihre Philosophie. Konfiszirt ihnen diesen Stoff ihrer Geschwätzigkeit, und ihre Aufklärung läuft so nackt davon, wie Diogenes gerupfter Hahn in Platos Zimmer. Daraus erklärt euch aber auch das große, so Vielen noch immer noch unerklärbare

bare Phänomen: daß ein so schreckliches Wildgeschrey in allen Erdwinkeln erschallt, wenn man den Aufklärern ihre Sottisen und ihr Pudenda zeigt, und wenn man die Aufklärung des Zeitalters ein Gespenst der Finsterniß nennt! Der Namen und das Zeichen thut ja hier Alles zur Sache. Was ist der Marktschreyer ohne seine Schnuren Zähne? Nehmt den Aufklärern ihren *Namen*, so sind sie nichts, oder unwissende Blödköpfe ohne gründliche Wissenschaft und hellem Verstand. Um den Namen, um den Namen ist es ihnen zu thun, sagte Lessing schon vorlängst; und auf keine Sekte passte noch diese Rede so genau treffend, wie auf die marklose Sekte der Aufklärerey.

Mitleid oder Verachtung wär indessen Alles, was man diesen Leuten, und ihrer dummen Witzsucht zum Lohne geben könnte, wenn sie zufrieden wären mit der Ehre einer immer fertigen Plauderhaftigkeit, und wenn die schalen Scherze ihrer Zungen nicht auch so natürlich in den schrecklichen Ernst ihrer Herzen übergiengen. Ihr Spott und ihr Witz endet doch fast gemeiniglich mit praktischer Unsittlichkeit

und mit dem Hange zu allen Ausschweifungen und aller Zügellosigkeit. Satire über dogmatische Grundsätze ist eine Kriegserklärung gegen die Grundsätze der religiösen Moral; und eben so stürzt sehr wahrscheinlich und natürlich das Gebäude bürgerlicher und politischer Moral zusammen, sobald die Grundfesten der religiösen Moral unterwühlt und erschüttert sind.

Was dort auf einer Seite durch Spott und Witz erzielt wird, das wirkt hier von der andern die kühne Spekulation, und die Räsonnirwuth der Grübeley. — Man glaubt, was man noch etwa geradenach glauben will; und auch dieß Wenige glaubt man nicht mehr bey einem standhaften Widerspruche eines Andersdenkenden, dessen Gründe auf der Authorität Gottes und seiner Offenbarungen beruhen. Man wirft jeden Glaubens- und Vernunftzwang von sich. Man läugnet Himmel, Hölle, Unsterblichkeit und Alles, was die Kirche, als Gottes Stellvertreterinn, zu glauben statuirt hat: und um dieß desto hartnäckiger läugnen zu können, spricht man der Kirche alles Recht ab, Glaubenssätze verordnen zu dürfen, und nennt es schmäligen Pfaffenbetrug, daß

die

die Kirche als Stellvertreterinn Gottes respektirt zu werden verlangt. Jedes Kirchengesetz gilt nun für bloße fehlbare und willkührliche Menschensatzung. Gott und seine Diener haben auf Erden nichts mehr zu verordnen und nichts zu verbieten. Das Licht der Vernunft löscht das Licht des Glaubens aus. Religionspflichten werden von Naturpflichten verdrängt. Allgemein verbindliche Gesetze giebt es dann keine mehr; Jeder hat sein eigenes Privatgesetz in sich selbst und in seiner Vernunft. Um Gottes und des Nächsten willen thut man nichts, sondern Alles nur einzig um sein Selbst willen. Statt Religion und Moral herrscht überall die eigensüchtigste Politik. Taubeneinfalt wird zu Schlangenklugheit. Tugend ist endlich, mit einem Worte, nur, was uns nützt, und Laster, was uns schadet. Gott und der Nächste kommen da nirgend mehr in Betracht.

Diesen Weg des moralischen Verderbens führt der Dämon der Aufklärerey Jeden seiner Sklaven, der in der Blindheit seiner Seele zum Forschen, Grüblen und Zweifeln sich berufen hielt. Er führt ihn dann aber noch viel weiter, wenn er ihn einmal diese schauderhaften

Fel=

Felsenklippen übersteigen gemacht hat. Wer sich einmal von Gott zu trennen im Stande war, der giebt wohl sehr leicht auch allen seinen Brüdern Menschen den ewigen Abschied. Hast du gegen Gesetze und Pflichten, die von Gott herrühren, keine Ehrfurcht mehr; begrübelst du mit keckem Vorwitz alle Anstalten, Einrichtungen und Offenbarungen, welche von Anbeginn her ein sehr großer Theil des Menschengeschlechts als Werke Gottes und als unmittelbare Vorsorge einer Alles weise leitenden Vorsehung geglaubt und verehrt hat; geräthst du in dem Taumel einer unaufhaltbaren Zweifelsucht von Stuffe zu Stuffe immer tiefer in den Abgrund des Unglaubens, so daß du endlich sogar das **Daseyn eines Gottes** der Prüfung deiner sophistischen Spekulationen zu unterwerfen wagst — dann wirst du wohl auch gewiß mit einer ganz unmerklichen Fertigkeit Alles bezweifeln, bestreiten und verwerfen, was Menschen verordnet haben, und was durch menschliche Authoritäten als Pflicht und Gesetz für jede Klasse von Menschen festgesetzt worden ist.

Woher, fragst du dann, hatten Menschen die Befugniß, vor Jahrhunderten schon, Gesetze zu machen, die mich binden sollen? Woher haben die heutigen mit mir lebenden Menschen diese Befugniß? Wer gab ihnen das Recht, mir zu befehlen? und wer mir die Pflicht, ihnen zu gehorchen? Sind sie denn nicht Alle nur so viel als ich bin, und also meines Gleichen? Was will man mit dem Unterschied von Stand, Rang, Ansehen und Größe? Einer ist das, was der Andere, denn so bestimmt es die Natur. Hier, bey dieser Natur muß man seine Pflichten, seine Rechte, seine Ansprüche lernen, und hier erfahren wir, daß alle diese Pflichten, Rechte und Ansprüche völlig gleich sind, und gleich seyn sollen. Es giebt da kein Recht, als das Recht der Stärke. Was ich durch meine Kräfte zu erringen vermag, das gehört mir, und meine Kräfte kann ich gebrauchen ohne Beschränkung, ohne Zwang, ohne Gesetz, Ich bin frey, so will es die Natur. Eure Pflichten, die ich befolgen soll, sind dann auch ungerecht, eigenmächtig, tyrannisch; ihr suchet dadurch bloß euren Vortheil mit meinem Schaden. Es wäre lä-

cher-

cherlich und einfältig obendrein, wenn ich länger der Sklave eurer gesetzgebrischen Einfälle bleiben sollte. Gebt euch Gesetze für euch selbst, und befolgt sie; ich bin weise genug, mir meine Gesetze selbst zu machen, denn ich bin ja aufgeklärt. Regiert meinetwegen die Dümmlinge und die Schwachköpfe, die glauben, ihr hättet eure Herrschaft von Gott, und eure Gewalt erbe vom Vater auf den Sohn; aber uns Aufgeklärten bleibt mit solchen Schwänken vom Leibe, denn wir haben durch kritisches Erforschen eurer anmaßlichen Rechte befunden, daß euer Vorgeben eitel Betrug und Lüge ist. Laßt euch überhaupt bedeuten, daß wir alle eure gesetzlichen Einrichtungen, wie sie Namen haben mögen, verlachen, und daß wir keine Pflicht und kein Gesetz erkennen, als damit uns wohl sey, und wir überall unsern Vortheil finden und befördern, so gut wir es mit allen unsern Leibes- und Seelenkräften nur immer vermögen.

Sagen wir es doch ohne Umschweife und mit zwey Worten, was das System der Aufklärerey eigentlich ist! Nichts weiter, als das System der Prätension, das System des im-

immerwährenden **Verlangens, Forderns, Wünschens und Ertrotzens.** Befriedigung aller sinnlichen Begierden und aller Leidenschaften des Herzens ist der Zweck dieses Systems; und die Mittel zu erreichung dieses Zwecks sind: Wegspottung und Wegräsonniren alles physischen und moralischen Zwanges, damit der natürliche Mensch dann in alle Rechte und Privilegien seiner **natürlichen Viehheit** zurücktrete; Alles genieße, was ihn gelüstet; Alles an sich reiße, was ihm gefällt; Alles niederwerfe, was ihn hindert; Alles erwürge, was sein Feind ist; Alles nehme, was ihm zur Hand liegt — und sich überhaupt zum allgemeinen Mittelpunkt der Schöpfung berufen halte, worinn Alles zusammenfließen soll und muß, was für den Vollgenuß roher Begierden nur immer Schönes, Angenehmes, Süßes, Erfreuliches, Wünschenswerthes auf dem ganzen Erdboden vorhanden seyn mag.

Hiernach begreift man wohl auch leicht, was für Leute die Aufklärer seyn müßen, die sich als Anhänger und Verbreiter dieses Systems erklart haben. Es wird nützlich seyn, ein Gemälde der Sitten und Handlungen

auf-

aufzustellen, die eine unvermeidliche Folge dieses Systems sind. Man wird nach diesem Gemälde manches lebendige Aufklärer-Original beurtheilen und würdigen, und dann auch in der großen Welt auf Beobachtungen ausgehen können, um zu erfahren, wie weit und durch welche Menschen der Fluch der Aufklärerey in diesem Zeitalter überall hin schon verbreitet worden ist.

Ein Spötter und Verächter der Religion muß jeder Sektengenoß der Aufklärerey obenan seyn, denn das ist die erste Hauptpforte, wodurch in diesen Bund der Finsterniß eingegangen wird. Hiernächst ist er ein unversöhnlicher Feind und Verfolger Alles dessen, was mit Religion zusammenhängt, auf Religion beruht, durch Religion besteht, in Religion gegründet ist. Also haßt er alles Geistliche, vom Pabst an bis zum armen Laienbruder in einem Kapuzinerkloster. Nebstdem versagt er allen Gehorsam gegen die Gesetze der Religion und der Kirche; Alles, was ihm mittelst der Religion, als Obrigkeit und Befehlshaber vorgestellt wird, wird von ihm verlacht

und verachtet. Vater und Mutter, Fürst und Beamter haben nach seinem Sinne nichts zu gebieten und zu verbieten; er gehorcht etwa, wenn übermächtige Zwangstärke ihm Arme und Füße bindet; aber er schlägt nach allen Seiten aus, sobald man ihm Freyheit läßt, ungezüchtigt seine Kräfte brauchen zu können. Meine Eltern, sagt er, haben mich blos allein ihrer Wollust wegen erzeugt; mein Fürst ist ein Mensch wie ich, und seine Beamten und Richter sind besoldete Knechte der Tyranney — wer kann verlangen, daß ich allen diesen Menschen besondere Ehrfurcht und Gehorsam bezeigen soll! — Man sieht also, welcherley Söhne, Unterthanen und Bürger in der Schule und durch das System der Aufklärerey gebildet werden können und müßen. Es ist noch nicht lange, als ein tiefgekränkter Vater, ein sehr rechtschaffener Mann, mir und einigen andern Freunden mit thränenden Augen klagte: wie zwey seiner Söhne die obige Schandrede ihm frech ins Gesicht sagten, da er eben die Schulden zahlen sollte, welche sie durch ihre wilden Ausschweifungen gemacht hatten. Als er, wie von einem Wetterschlage betäubt, sie fragte,

wie um Gottes willen sie zu solchen Grundsätzen gekommen wären, erwiederten sie lachend: dieß lehre die heutige Aufklärung, und alle junge Leute von ihrer Bekanntschafe hätten die nämlichen Grundsätze, und übten sie überall aus!?! —

Hat es dem Dämon der Aufklärerey gelungen, in dem Verstande und dem Herzen seiner Proseliten die Grundlage der uralten Rechtlichkeit, die Gesetze der Religion und ihrer Moral nämlich, niederzureißen, so finden dann diese Proseliten, und zumal die dummen und nichtswürdigen um so leichter, die weitere Bahn, auf welcher sie nach Vorschrift des Systems wandeln sollen. Die ehemaligen Rechtsbegriffe erhalten sogleich eine ganz andere Gestalt. Man erkennt nur einen einzigen untrüglichen Gesetzgeber und Richter, den rohesten Egoismus. Was dieser befiehlt, ist löblich und recht; und wer seinen Ansprüchen Widerstand leistet, gilt für einen Verbrecher an der Natur, und wird mit dem unversöhnlichsten Hasse als Feind behandelt und verfolgt.

Ein kurzer und leicht erlernbarer Kodex von Sitten- und Lebensregeln bildet sich nun von

selbst, den jeder nur halbweg gelehrige Prose-
lit in weniger Zeit auswendig wissen kann.
Wir wollen die allgebräuchlichsten derselben aus
dem Kodex ausschreiben.

Sey stolz und übermüthig gegen Groß und
Klein, denn dadurch erwirbst du Ansehen und
Gewalt. Niemand ist ohnehin mehr als du,
und weil du aufgeklärt bist, so darfst du mit
Recht fordern, daß Jedermann deine Einsich-
ten respektire, und dir überall zugestehe, du
seyst klüger und weiser, als die ganze übrige
Welt.

Wer in diesem deinem Glauben dir wider-
spricht, oder gar der Welt es sagt, daß dein
Glauben eine Lüge sey; **wer überhaupt dei-
ne Aufklärung in Miskredit bringen will,**
den erniedrige, verfolge, zerfleische, so viel du
mit allen deinen Kräften vermagst. Das si-
cherste Mittel hiezu ist **Verläumdung und
Spott.** Entledige dich aber bevor aller Be-
denklichkeiten, die dir etwa von deiner Jugend,
deiner Erziehung, deiner Religion her noch
ankleben könnten. Verläumden, heißt es,
sey ein Laster. Laß die Welt das immerhin
glauben, so bist du desto sicherer, daß sie dich

nicht verläumdet, und daß ihre Gewissenszärtlichkeit sogar gegen deine erwiesenen Unthaten nachsichtig ist. Aber du für dich glaube: Verläumden sey eine Tugend, weil du dadurch große Zwecke erreichen, wichtige Vortheile gewinnen, und wenn sonst gar nichts, doch deine Feinde und Widersacher zu Staub und Asche zermalmen kannst.

Was soll die Ehre und der gute Namen eines Dritten dich kümmern, wenn du durch seine Tugend verdunkelt wirst; wenn er dir überall im Wege steht; wenn die Welt ihn schätzt und dich verachtet? Erfinde du dann jede Lästerung und jeden Stoff zu muthwilligen Satiren; dichte ihm Thorheiten und Schlechtigkeiten an, so viel du kannst, **denn glaubt man nicht Alles, so glaubt man doch Etwas;** laß daher deine Mitgesellen die nämlichen Erdichtungen in allen Gassen und von allen Dächern aus einem Munde wiederholen — wie wird er da mit seiner einzelnen Stimme im Stande seyn, sich überall zu vertheidigen, und bey Allen, die uns hören, seine Unschuld zu erweisen? Wirst du dadurch bey der Welt nicht geehrter, so machst du doch deinen Gegner

durch Lügen eben so verächtlich, als du es durch Wahrheit und Thatsachen schon lange gewesen bist. Der Gewinn ist klar. Du darfst dann neue Schändlichkeiten begehen, so viel du willst, und dein Gegner mag mit aller Selbstverläugnung täglich der Tugend neue Opfer der Duldsamkeit, der Sanftmuth, der Feindesliebe, der strengsten Redlichkeit bringen — so seyd ihr doch Beyde in den Augen der Welt gleich, du durch deine Schändlichkeiten, und er durch deine Verläumdung. Nichts Nützliches und Großes wird er dann mehr thun können, wodurch er dich verdunkeln und deine Blößen aufdecken dürfte, denn du hast ihm bevor weislich den Glauben und das Vertrauen der Welt rein weggelästert. Du bist dann auch diese Stratageme der Verläumdung dem Bunde schuldig, zu dem du gehörst. **Kein Aufgeklärter darf die Aufklärerey in schlimmen Ruf kommen lassen!!** Alle stehen da für Einen, und Einer für Alle. Sage du Jedem, der dir widersteht, er sey ein Dummkopf, ein Apostel der Finsterniß, ein Antipode der Aufklärerey. Dieß wirkt nach Umständen mehr, als wenn du ihn einen Straßenräuber schimpftest. Du bist eben

schon

schon durch diesen Schimpf ein — Aufgeklärter; du vertheidigst die Sache, und verdienst daß der ganze Bund in allen deinen Nöthen mit brüderlicher Verläumdung dir treu secundiren muß.

Alle weitern einzelnen Regeln deiner Lebensweise fährt der Dämon fort, fließen aus einem großen Grundsatze, den du ohne Mühe begreifen kannst, und den du, wenn du ein tauglicher Schüler der Aufklärerey seyn willst, ohnehin schon begriffen haben mußt. Er ist das Resultat eines unbeschränkten Forschens, das, wie du weißt, zum Hauptgeschäft der Aufklärerey gehört. Mittelst dieses Forschens geräthst du auf die Entdecknng: **daß alle bisherigen moralischen und politischen Einrichtungen in der Welt entweder gar nichts taugen, oder doch einer sehr starken Reformation unterliegen müßen.** Die Beweise hierüber führe du theils durch ein unablässiges Lästergeschrey über die Stupidität und Einfalt der Vorfahren; theils durch dein persönliches Betragen, in welchem sich Alles anders zeigen muß, als wie es einst in der Welt gebräuchlich war.

In Absicht des Erstern behaupte du keck Jedermann ins Gesicht: die Alten hätten eigentlich gar nichts gewußt; sie wären in ihren Gesetzen, in ihrer Religion, in ihren Sitten, immerdar bey der nämlichen gewissensängstlichen Form geblieben, und hätten nicht Kraft und Geist genug besessen, wie die Neuern, über die knechtischen Vorurtheile ihres Zeitalters sich hinaus zu schwingen. Abgeschmackt, ungerecht und lügenhaft ist diese Behauptung allerdings, denn die Alten waren doch überall weiser und vernünftiger, als ihr Aufklärer kaum zu begreifen im Stande seyd; sie haben so Vieles erfunden, verfeinert und vervollkommnet, daß euch nichts übrig bleibt, als daran zu künsteln und zu verpfuschen; ihr seyd gegen sie betrachtet eigentlich nichts, als ein Kind auf der Schulter eines Riesen. — Aber weh euch, wenn ihr dieses im Angesicht eueres Zeitlalters eingestehen wolltet! dann wär eure Aufklärerey eine Lästerung der gesunden Vernunft, und in Absicht auf Moralität ein wahres Landesverbrechen. Im Gegentheil müßt ihr alles Alte mit vereinigten Zungen verlästern und verläumden. Ihr müßt dem Zeitalter zu-

ru-

rufen, es solle sich schämen, der Sklave alter nichtswürdiger Formen und Regeln zu seyn; es müße die Fesseln der Dummheit endlich einmal ablegen, und nicht länger sein freyes Denken unter den Zwang verjährter Pflichten und Vorschriften gefangen geben! — Dazu aber, müßt ihr sogleich mit wichtiger Miene hinzusetzen, dazu nun wäret ihr und euere Aufklärerey da! Ihr besäßet das Geheimniß, die alte Finsterniß wie einen Morgennebel vom Erdboden hinwegzublasen; ihr wäret die Vorbothen des ewigen Lichts, und die Apostel des neuen Evangeliums der Wahrheit; ihr wäret berufen, die ganze Welt von Ost bis West aufzuklären, und wer sein Heil hienieden als ein kluger Mensch wirken wolle, der müße unbedingt euerer neuen Lehre beystimmen, und nichts verlangen, nichts loben, nichts werth achten als euch und eure Aufklärerey.

Gelingt dieß, so seyd ihr die Herren der Welt; denn gerade die zahlreichste Menschenklasse, die Blödköpfe nämlich und die Dümmlinge, die gern weise und bedeutend aussehen möchten, sind eure Anhänger, weil ihr ihnen durch ein einziges Wort — Aufgeklärt — eine

eine Existenz und eine Wichtigkeit verschafft, die sie sonst auf keine ihnen mögliche Art hätten erlangen können. Dann gewinnt ihr aber auch einen nicht geringern Anhang an allen Wüstlingen, allen Wohllustknechten, allen Taugenichtsen und allen Schurken auf dem weiten Erdboden! denn eure neue Moral begünstigt alle ihre Unthaten unter dem großen Schilde der Aufklärerey. Nichts darf schlecht heißen, was ihr nicht so nennt, und nichts gut, was euch nicht gefällt. Recht und Unrecht, Tugend und Laster unterliegen der Willkühr eurer Definition. Eine Brandmarke und einen Lorberkranz habt ihr für alles Unverdienst und alles Verdienst unter dem Mond, indem ihr von diesem sagt: er sey aufgeklärt, und von jenem, er sey ein Dummkopf und ein Gegenfüßler eurer Aufklärerey.

Diese Versicherungen sind denn aber wahrlich keine bloßen Gauckelspiele einer theoretischen Großsprecherey. Sie können so praktisch werden, als die Philosophie der Banditen und der Straßenräuberey. Man thut doch immer, was man glaubt; und den Glauben der Aufklärerey haben wir so eben kennen gelernt. Unzucht,

zucht, Ehebruch, Mädchenschändung gilt in der gemeinen Alltagsmoral für Laster. Aber wenn diese Dinge dem Aufgeklärten eben behagen, so sagt er, die Alltagsmoral gehe ihn nichts an, und er begreife mit allen seinen fünf Sinnen nicht, wie man ihm vernünftiger Weise ein Verbrechen daraus machen könne, daß ein fremdes Weib ihm besser gefalle als sein eignes; und seyd ihr von diesem Argument noch nicht überzeugt, daß er Recht hat, so giebt er euch ein Epigram, ein Bonmot, eine witzige Zote zum Besten, und fertigt euch so mit Spott und Lachen ab, daß ihr schweigen müßt, wenn ihr nicht hintennach ein Pasquill oder die Brandmarke der Unaufgeklärtheit und der altväterischen Dummheit zum Lohn davon tragen wollt. Dann bleibt euch freylich nichts übrig, als eure schönen Weiber sorgfältig ins Auge zu fassen, sonst steht ihr in Gefahr, die Früchte der Aufklärerey ganz ungebeten in euern Kindern und Enkeln aufsprossen zu sehen.

Und so geht es die ganze Reihe der sittlichen Pflichten hindurch. Ich will Wucher treiben, sagt der aufgeklärte Egoist, ich will Schätze und Güter an mich reißen; ich will mich in

Wür-

Würden drängen; ich will betrügen und lügen; ich will Andere bevortheilen; ich will Dem und Jenem ein Bein unterschlagen, damit ich von seinem Falle profitire; ich will Meineid begehen; ich will Intriguen und Komplotte wider ehrliche Leute schmieden; ich will überall Freundschaft heucheln und immer den Feind im Herzen tragen; ich will grob und übermüthig gegen Niedere seyn; ich will nirgend Wort halten; ich will von Niemand Widerspruch erdulden, und Alles allein und Alles besser wissen als Andere; ich will mich durch Bestechungen gewinnen lassen; ich will das Recht verdrehen; ich will jedes fremde Verdienst verschwärzen; ich will rachsüchtig und unversöhnlich seyn — ja, das Alles will ich thun, und noch mehr, wenn anders die Umstände erlauben, daß ich es — ungestraft thun darf; denn meine **Moral** erlaubt mir dieß Alles ohne Ausnahme und Zwang. Strafe ist mein einziges **Gesetz**, sonst kenne ich keines. Ich begreife sehr gut, daß ich durch diese Moral jedem Andern Schaden zufüge. Desto besser, denn so lernt er mich fürchten. Aber für mich gewinne ich Nutzen, und das gebietet die Selbstlie-

liebe, diese einzige und ewige Gesetzgeberinn in der Natur. Alles, was dieser Selbstliebe zuwider ist, ist ein Eingriff in meine natürlichen Rechte und Ansprüche. Bedarf ich fremder Hilfe, so weis ich diese mit Gewalt oder List zu erlangen; oder ich zahle dafür; und dann hat Niemand von mir etwas zu fordern. Jeder ist sich selbst der Nächste! — Und wer sind dann endlich diese sogenannten Nebenmenschen, gegen die ich Liebe, Wohlwollen, Sanftmuth, Dienstfertigkeit, Selbstverläugnung, Treue, Ehrlichkeit — und wie die albernen Tugenden alle weiter heissen — ausüben soll? Eigennützige, stolze, verrätherische, treulose, grausame, nichtswürdige Geschöpfe sind sie, die überall nur dichten und trachten, durch meinen Schaden Vortheile zu ziehen, mich in ihr Joch zu schmieden, mich ihren Gesetzen, die nur ihnen und nicht mir nützen, unterthan zu machen. Gegen solche Geschöpfe achte ich keine Pflicht, als ihnen Das doppelt zu vergelten, was sie mir Unangenehmes thun wollen; und dann von ihren Bosheiten, Thorheiten, Schwachheiten, Vorurtheilen, Leidenschaften, Begierden und Lastern so viel Vortheil zu ziehen, als ich, wie ge-

gesagt, ungestraft dieß immer nur möglich zu machen im Stande bin. —

Genug nun und übergenug von diesen Yahoos in der moralischen Welt! Man würde ihnen eine unverdiente Ehre anthun, wenn man sie nur porcos de grege Epicuri nennen wollte. Ihr System, wie es hier treu und wahr dargestellt worden ist, umfaßt nicht nur die Libertinage der Ueppigkeit und der Wollust. Es ist die allgemeine Libertinage aller Sittlichkeit, aller Ordnung in der Welt, aller Rechtlichkeit und aller Pflicht. Sie kehrt Alles von oberst zu unterst; das Laster setzt sie auf Altäre, und die Tugend wirft sie in Fesseln und tritt sie in den Koth. Sie erlaubt sich Alles. Ehre und Schande sind für sie Wörter ohne Sinn. — Und wer sind die Menschen, welche dieser Libertinage und diesem System anhängen können? Der Reihe nach keine andern: als unwissende Gecken, die hie und da einige wissenschaftliche Worte gelernt, mit elender Schöngeisterey ihre Jugend verschleudert, das tolle Kraftwesen der — Schenies zu ihrer Lebensweise gemacht, mit französischer Modephilosophie ihre Köpfe verwüstet, durch freche und un-

unzüchtige Schriften ihre Sitten und Herzen vergiftet haben. Ein blankes Nichts sind diese Menschen im Gebiete der Wissenschaften und in der ganzen politischen Welt. Ihre einzige Existenz beruht auf dem Namen, und auf der Unverschämtheit, durch den bloßen Namen etwas Bedeutendes in Stadt und Land vorstellen zu wollen. Wir sind aufgeklärt, rufen sie mit einer Zunge: wir sind Aufklärer — und das ist Alles. Daß sie Bedlamsköpfe sind und erbärmliche Affen ihrer Schutzpatrone Voltäre und Konsorten — daß sie, nach dem Beyspiele ihres deutschen Oberzunftmeisters Bahrdt, alle Sittlichkeit verhöhnen, und jede Ausschweifung sich erlaubt halten — daß ihr Wahlspruch ist: Wer kein Gesetz achtet, ist eben so mächtig, als der kein Gesetz hat; und daß ihre ganze Weisheit in nichts besteht, als in der ausgeschämten Impertinenz, ihre Dummheit zur Weisheit zu lügen, das sagen sie freylich nicht; und eben darum glauben auch die Einfältigen und die Gutmüthigen ihren Prahlereyen, und meynen, ein Aufklärer müße doch schon etwas Rechtes seyn, weil er sich selbst so nennt, und weil er immerdar Aufklärung in den Zähnen

hat,

hat, und immerdar die Unaufklärung verflucht. Aber nehmt ihnen doch nur einmal den Namen, oder macht aus Jedem, der nichts ist als ein Aufklärer, und der in seinem ganzen wissenschaftlichen und moralichen Vermögen nichts hat, als Aufklärerey, nur gerade so viel, als was ihr aus jedem andern Geck, der kein Aufklärer ist, auch macht, so werdet ihr sehen, wie allmälig ihre ganze Großkraft verschwindet; wie sie dastehen werden als arme gedemüthigte Sünder, und wie von dem herrlichen Guckkasten nichts übrig bleiben wird, als einige gemalte Bildlein und hölzere Männlein, deren ganzes Talent und Verdienst ist, am Draht gezogen zu werden, und mit Hilfe eines Vergrößerungsglases die Augen der Zuschauer zu betrügen.

Hätte man diese goldene und berühmte Maxime seit Voltärs Zeiten in Frankreich befolgt, so wär in Frankreich nie eine Revolution reif geworden, und die Jakobiner zu Paris regierten nicht schon längst die Aufklärung von ganz Europa. Ihr wißt doch, wodurch die französische Revolution eigentlich bewirkt worden? oder wißt ihr es nicht, so laßt es euch die Messieurs

Cam-

Campe und alle übrige deutschen Reisebeschreiber, welche zu dieser Revolution wallfahrten giengen, nochmals wiederholen. Durch Aufklärung, durch das göttliche Licht der Aufklärung ist die neue Freyheit in Frankreich erweckt worden *) — so rufen euch Alle mit

E 2 einer

*) Nach öffentlichen Berichten in mehreren beglaubigten Blättern, die mir eben gerade noch vor dem Abdrucke dieses Aufsatzes in die Hände kommen, fackelt nun das göttliche Licht der allerneuesten Aufklärung zu Paris in den Köpfen der Sansculotten auf eine Art herum, welche der Buchhändler Campe fast etwas bedenklich finden dürfte. Nicht nur, wie es gewiß ist, hat der Nat. Konvent alle Akademien und gelehrten Gesellschaften bereits wirklich annullirt; sondern die Sansculotten-Clubbs wollen auch alle Bibliotheken verbrennen, und kein Buch übrig lassen, als die Akte der neuen Konstitution!! ja sie behaupten schon ganz feyerlich, daß derjenige ein böser und verdächtiger Mensch sey, der sich diesem Unternehmen widersetzen wolle; und den Deputirten Saladin haben sie bereits zu Arreste befördert, weil er gesagt hatte, die erhabene und tugendhafte Bergparthey wolle etwa ehenächstens die ganze Republik mit einer Generalplünderung regaliren. Kommt dieses aufgeklärte Projekt zu Stande, wie dieß von den tugendhaften Sansculotten wenigstens eben so leicht wie ein Königsmord zu vermuthen steht,

einer Zunge zu; und glaubt ihr diesen Ehrenmännern noch nicht auf ihr Wort, so sagt es euch

---

steht, und wird es in Frankreich künftig zu einem **Landes**, und **Halsverbrechen**, ein **Buch zu lesen und zu schreiben**, so hätte doch Gott die **Haupturheber** der ganzen französischen Kannibalen-Revolution, nämlich die Brochüristen, Pamphletisten, die Schöngeister, die Atheisten und Antichristen in Versen und Prose, auch endlich nach ihrem eigentlichst angemessenen Verdienst gestraft. Diese aufgeklärten Herren wären dann mit ihrem ganzen **Brodhandwerk** zu Rande, und es bliebe ihnen nichts übrig, als den philosophischen Sansculotismus gegen den gemeinen Straßenräuber-Sansculotismus zu vertauschen. Welche Augen die deutschen Schulbuchhandlungen, Industrie-Comtoirs und andere zu Diensten der Aufklärungs-Lektür etablirten Rezensir-Assoziationen zu diesem Sansculotten-Attentat machen werden, das muß sich bald zeigen. So etwas wird doch der Aktivbürger Campe ziemlich **böotisch** und Vandalenartig finden; und er sollte, wenn der gemeinschaftliche Freund Forster durch seine persönliche Gegenwart zu Paris nichts dagegen bewirken könnte, im ganzen Hochgefühl seiner eignen Aktivbürgerschaft sich erheben, und doch recht flehentlich bitten; die Sansculotten möchten wenigstens den deutschen Schulbuchhandlungen mit dem Licht ihrer allerneuesten Aufklärung nicht zunahe kommen; denn **solcher Mordbrand** ist wider die **Convenienz**. Jedem Litterator fällt übrigens hiebey von selbst ein, was einst die al-

euch der ganze National-Konvent in pleno, indem er in dem Dekret, welches Ausländern, das französische Bürgerrecht ertheilt, ausdrücklich erklärt: daß nur die Männer der Aufklärung in fremden Ländern dieser Wohlthat theilhaftig gemacht werden dürften. Laut solcher Versicherungen wissen wir also doch wohl was Aufklärung nach dem wahren Sinne ihrer Matadore eigentlich ist und seyn soll. Die französische Aufklärung ist einmal für allemal als der Hauptcanon aller Aufklärung überall anerkannt und authorisirt worden. Mirabeau la Fayette, Orleans wurden gleich Anfangs der Revolution als Schutzheilige der Aufklärung verehrt; und Campe behauptet mit der determinirtesten Zuversicht und mit einer Ernsthaftigkeit, die jeden Zweifel vernichten muß: die Männer vom 14ten Julius, die Bastillbestür-

allerrohesten Barbaren, die nun freylich weder aufgeklärt noch Philosophen waren, mit der Bibliothek zu Alexandrien begonnen haben. Nihil sub sole novi — mag das jetzt heißen: Es gab seit Erschaffung der Welt keine Infamität auf Erden, welche die heutigen Frankreicher, dieses hochbelobte und auserwählte Völkchen der Aufklärung, nicht in gedrängten Haufen verübten.

mer nämlich, die in der Folge auch Männer vom 10ten August und vom 2ten September wurden, wären blos und einzig durch den Drang der Aufklärung zu ihren Großthaten der Freyheit getrieben worden; und es sey der höchste Triumph der Aufklärung, daß schon auch die Canaille von Paris, die Lastträger, die Fischweiber, die Galeerenknechte, die Beutelschneider und die Gebrandmarkten von der Fackel der Aufklärung durch und durch erleuchtet, und zum **edlen Kampfe der Freyheit exaltirt worden wären.**

Man liest diese, mit hochjubelnden Exklamationen und den prunkhaftesten Phraseologieen durchwebte Behauptung frey und deutsch in Campes Briefen aus Paris, gedruckt; und es war allerdings ein heilloses Verbrechen, daß ich über diese Behauptung dem Schulrath Campe die schuldige Danksagung machte. Eben, weil ich diese Aufklärung, welche uns Campe, Mirabeau und la Fayette gepredigt hatten, die Aufklärung nämlich, welche lehrt: **Rebellion sey die heiligste der Pflichten, und der Freyheit zu Liebe müße überall rebellirt werden wie zu Paris** — weil ich diese Aufklärung be-

bestritt, und vor dieser Aufklärung warnte, darum haben mich die großen und kleinen Aufklärer, die Paviane und die Faune der Aufklärerey, überall mit Schande und Schimpf begossen, und überall geschrieen: ich sey ein Prediger der Dummheit und der Sklaverey, weil ich diese infame Aufklärung infam genannt, und die Anhänger und Lobredner dieser Aufklärung den Staaten und der Menschheit als ihre heillosesten Feinde und Verräther denunzirt hatte.

So fruchtlos inzwischen diese Denunziation zur Bekehrung der Aufklärerey war, so hat sie doch den Nichtaufklärern und gewißen Obrigkeiten einige Aufmerksamkeit abgewonnen, die Campesche Aufklärung etwas näher als sonst ins Auge zu fassen. Die Beweise davon kann Campe unschwer erfragen, und vielleicht sind sie seiner Schulbuchhandlung bereits fühlbar geworden. Um aber dieser Aufmerksamkeit eine neue Nahrung zu geben, wollen wir einige ganz natürliche Kombinationen miteinander machen. Campe schrieb und glaubte im August 1789: „**Die Vorsehung selbst habe mittelst der Aufklärung und der Philo**-

losophie die so höchst glückliche französische Revolution herbeygeführt." Etwas Gotteslästerung liegt in dieser Behauptung allerdings, wie wohl Jedermann sieht. Indessen könnte es auch Nonsense, närrische Schwärmerey, philantropisches Hochgefühl gewesen seyn, wenn in der Folge, da die Revolution zur Rebellion und zum Schauspiel der ärgerlichsten Schändlichkeit aller Jahrhunderte geworden war, der Pädagoge Campe sein Wort zurückgenommen, und die Vorsehung und die Aufklärung nicht weiter mit der Revolution behelliget hätte. Aber im Oktober 1792 nimmt er das Prädikat eines Frankenbürgers an, wobey ihm gesagt wird: daß er dieß Prädikat nur seiner Aufklärung wegen erhalten; und jetzt im August 1793, da die Aufklärung des National-Konvents und der Jakobiner-Clubbs den König ermordet, Gotteslängnung begünstigt, und alles Das gethan hat, was wir ohnehin Alle wissen, behält dieser Kampe immer noch sein Bürgerprädikat, und beweist dadurch, daß seine Aufklärung von 1789 eben und dieselbe von 1793 ist; und daß, nach seinem Glauben, eben und dieselbe Vorsehung, Aufklärung

und Philosophie, welche die Revolution vom 14ten Julius 1789 herbeygeführt hat, auch die ferneren Revolutionen vom 5ten Oktober 1789, 20sten Junius, 10ten August, 2ten September 1792, und 21ten Januar 1793, (da Ludwig XVI. ermordet wurde,) gleichmäßig herbeygeführt haben muß!!!

Hiedurch beweißt er aber ferner, daß er die Werkzeuge und Theilnehmer aller dieser Revolutionen für lauter Aufgeklärte halten muß, weil er, als ein Hauptaufklärer deutscher Nation, mit ihnen in bürgerlicher und brüderlicher Gemeinschaft lebt; und so wissen wir dann endlich, daß die sehr respektablen Herren Roberspierre, Marat, Pethion, Danton, Gaudet, Santerre, Jourdan, Dümourier, Houchard, Fauchet, Forster, und wie alle die tausend und tausend Jakobiner und Königsmörder heißen mögen, lauter aufgeklärte Leute nach Campe's Herzen seyn müßen, denn sonst hätte er sich von der Gemeinschaft dieser Aufklärer losgesagt, und bliebe nicht zu Braunschweig in Deutschland ein französischer Aktivbürger für und für.

Ich denke, nun sollte sichs doch einmal begreifen lassen, was die Aufklärung und die Philosophie des Zeitalters eigentlich seyn zu sollen die Bestimmung hat. Was Campe im Jahr 1789, und dann auch später hinschrieb, das haben gar viele seiner treuen Kollegen *) auch

*) Ein Bericht, bey dem ich gern meinen Augen nicht trauen möchte, kommt mir von sehr sicheren und respektablen Händen zu, da ich alles Bisherige dieses Aufsatzes bereits geschrieben hatte. Man widerspricht in diesem Gerichte ernstlich und nachdrücklich der ganzen Apologie, welche ein Braunschweigischer Patriot im vorigen Heft der W. Zeitschrift zu Gunsten des Herrn **Klopfstoks** einrücken ließ. Hr. **Klopfstock** hat, laut dieses Berichts, das französische Bürger-Diplom **nicht** zuückgeschickt; die allenthalben verbreitete Widerrufs-Ode ist nicht von ihm, sondern einige seiner wohlmeynenden Freunde haben sie verfaßt, und verbreitet, und Hr. K. hat dieß seinen Freunden sehr übel genommen, ungeachtet die Absicht dieser Freunde sehr edel und dahin gerichtet war, Hrn. K. bey denjenigen Höfen, von denen er Pensionen zieht, außer dem Verdacht französischer Grundsätze zu bringen, und ihm also seine Pensionen zu sichern. — Ich enthalte mich billig aller Anmerkungen über einen solchen Vorgang. Deutschland mag darüber urtheilen. Es übersteigt doch endlich alle Vorstellung, was gewiße Leute sich in diesem Zeitalter erlauben. Sollte

auch geschrieben. Wer kennt die Ehrenleute nicht, die, nicht etwa zufrieden, nur unter vier Augen Aufklärer zu seyn, sogar im öffentlichen Druck und Angesichts aller deutschen Obrigkeiten ihn, Herrn Campe nebst seiner Aufklärung vertheidigt, gelobpriesen, bewundert, und dagegen seine Gegner mishandelt, verläumdet und moralisch todtgeschlagen haben! Also hat Campe und seine Jakobiner-Aufklärung notorischen Anhang, notorisch Verbündete, notorisch Mitverstandene. Also ist die französische Aufklärung gerade das, was die deutsche ist. Also wär das Räthsel klar am Tage, wie es geschehen konnte, daß jeder Angriff auf deutsche Aufklärung und deutsche Aufklärer auch in Frankreich, zu Straßburg und zu Paris, mit Pasquillen honorirt — und eben so umgekehrt die französische

Sollte jedoch die Thatsache, von welcher hier die Rede ist, sich nicht so verhalten, wie der Bericht sie erzählt, so wird doch wohl Hr. Klopfstok nicht ermangeln, von Hamburg aus, wo er wohnt, an Deutschland beglaubigte und positive Nachricht zu geben, was eigentlich an der Sache ist, und was Deutschland von einem so berühmten Manne, wie er, zu erwarten oder zu besorgen hat.

sische Aufklärung in Deutschland hochgelobt, oder jeder Gegner der französischen Aufklärung in Deutschland tief verlästert wurde. Also wär man einer notorischen Konspiration zwischen der ganzen Aufklärung in West und Nord auf der Spur. Also wüßten wir die Quelle und den Stoff, woraus die französischen Revolutions-Clubbs zu Paris Marseille und Avignon, und die deutschen zu Mainz, Speier und Lüttich gemeinschaftlich gebildet worden sind. Also gäbe man uns endlich ein ganz richtig deutendes Fernrohr in die Hand, wodurch wir vom Harz oder vom Blocksberge aus weit umher bemerken könnten, welche künftige Operationen die französische Aufklärung in Deutschland unter günstigen Auspizien etwa noch zu bewerkstelligen im Sinne führt, oder welche sie vielleicht hie und da bereits zu einiger Reife gebracht haben mag.

Was indessen bisher mittelst und durch Aufklärung in Frankreich und anderwärts geschehen ist, und künftig noch geschehen wird, das wäre höchst wahrscheinlich nicht da, wenn man die obige Maxime überall zur rechten Zeit in Ausübung gebracht hätte. Es möchten dieser

Aus-

Ausübung allerdings manche starke und fein kalkulirte Hindernisse im Wege liegen, das gesteht man ein. Aber es bedurfte auch nur eines feinen Beobachtungsgeists dieser Hindernisse, und einiger klugen und entschlossenen Maasregeln dagegen, und die philosophische Schöngeisterey in Frankreich und Deutschland hätte sich nie zum Oberregiment der Geisterwelt erschwingen können, und zu erschwingen gewagt.

Die beyden sogenannten Philosophen von Fernei und Sanssouci sind so ziemlich die Patriarchen und Stifter der neuen Aufklärung in Frankreich und Deutschland, ohne daß sie übrigens von fern haben vermuthen mögen, was einst aus dieser Aufklärung werden würde. So groß diese beyden Philosophen, jener durch seinen Witz, und dieser durch seinen Rang immer seyn mochten, so hätte man doch gegen ihre Aufklärung gleich Anfangs nicht die allermindeste Achtung tragen, und Alles anwenden sollen, damit ihr neues Evangelium der Libertinage durch Spott und Ernst überall in die verdiente Verächtlichkeit gebracht werde; denn gute Folgen konnte es nie haben. Etwas

was anders war auch die Weisheit dieser beyden Philosophen, in Absicht ihrer innern Würdigkeit, und ohne noch ihre absolute Schädlichkeit hier in Anschlag zu bringen nicht werth.

Sie hatten sich erzählen lassen, oder lasen in einem Abregé, was für Grillen und Paradoxe sich einst in den Köpfen eines Epikur, Lukrez, Spinoza herumgetrieben hatten; nächstdem wußten sie, daß diese Grillen und Paradoxe durch Censuren und Gesetze in allen christlichen Staaten außer Cours gesetzt waren. Also lernten sie den philosophischen Unsinn auswendig; und um ein entsetzliches Aufsehen in der Welt zu machen, und um die Verwunderung und das Augenaufreißen aller Menschen in Europa, die lesen konnten, auf sich zu ziehen, erlaubten sie sich die **Verwegenheit**, diesen Unsinn laut zu predigen; und damit sie vorerst doch zuverläßig bey Klein und Groß geneigtes Gehör fänden, sagten sie ihren Unsinn mit großem Witz verwebt in Reimen und Versen, wie sie das eben vor Kurzem von ihren Zunftverwandten Boileau, la Fontaine und Moliere erlernet hatten. Daß der ci-devant Philosoph von Fernei, trotz seiner sehr ausgebrei-

breiteten und eben darum höchst oberflächlichen Lektür, unwissend war, das heißt, daß er von Allem zu schwätzen, Alles zu bewitzeln, Alles zu bespotten, über Alles mit diktatorischen Machtsprüchen zu entscheiden wußte, aber dabey über Nichts gründlich und mit dem Ernst und der Würde eines Weisen nachgedacht hatte, das ist — nicht etwa bey den Pfaffen und Dummköpfen, wie die Aufklärer zu versichern pflegen — sondern unter allen Verständigen des Jahrhunderts eine längst bewiesene und ausgemachte Thatsache; und eben so weis man, und darf es sich, ohne etwa einer ungebührlichen Respeklosigkeit schuldig zu werden, laut und frey weiter erzählen: daß der Dichter von Sanssouci unter allem Großen, was er in Kriegs- Finanz- Politik- Strategie- Oekonomie und dergleichen Sachen gewesen seyn oder gethan haben mag, wenigstens kein großer Philosoph, und von der Art war, wie man bisher die Sokrates, Plato, Cicero, die Baco, Leibnitz und Loke als große Philosophen gekannt und verehrt hat. Ich kann immer noch nicht begreifen, welche Größe dazu gehören soll, den Menschen z. B. den Glauben an

die

die Unsterblichkeit der Seele mit schalen Sophistereyen zu bestreiten, weil man etwa ein wüstes Herz hat, das sich mit diesem Glauben nicht recht einverstehen mag, und Herr im Lande ist, wo man Alles thun und reden darf, was man will.

Die Aufklärer wissen Das aber anders. Gerade diese beyden Philosophen sind ihre Götzen und ihre Muster. Blind fallen sie vor ihnen auf die Knie nieder, um anzubethen, und blind folgen sie in ihrer Aufklärung der Leitung und dem Beyspiel dieser beyden Meister. Daher die ungeheure Größe, in welche die Franzosen ihren Voltär, und zumal die deutschen Aufklärer ihren Philosophen von Sanssouci gesetzt haben. Man schlägt euch todt, wenn ihr an dieser Größe auch nur zweifelt. Die unsinnigsten Lobtitel müßt ihr über diese Größe anhören, und eure Ehre und euer Kopf wär verlohren, wenn ihr Beweise über die Rechtmäßigkeit dieser Titel fordern wolltet. Begnügt euch dann nur damit, daß man euch die geheimnißvollen Absichten verräth, welche die Obermeister der Aufklärerey bey diesen Vergötterungen im Schilde führen. Es sind genau

nau folgende; und es wird nützlich seyn, sine wohl zu beherzigen und zu merken.

Man erwäge zuerst den Umstand, daß die Aufklärer es nicht recht wagten, den Philosophen von Sanssouci, da er noch lebte, als den Hauptpatron ihrer neuen Sekte auszurufen. Sie warteten, wie das bey allen Apotheosen und Kanonisationen der Fall ist, seinen Tod ab; denn da erst hatten sie freye Hände, und sie durften nicht befürchten, daß der neue Heilige bey gar zu läppischen Adorationen und bey verschiedenen bis zur Ungebühr ihm aufgebürdeten Verdienstlichkeiten etwa vom Altar herabsteigen, und die berauschten Opferknechte im Geschmack der Wachtparade-Philosophie zur Räson bringen möchte. Jetzt nun also, nach seinem Tode, ist das nicht mehr zu befürchten. Im Gegentheil haben sie nun einen Koloß von Beschützer gewonnen, unter dessen Flügeln sie eine unzerstörbare Sicherheit aller ihrer Unheiten und Aufklärungen genießen können. Ein König, sagen sie, ist unser Vorbild, unser Meister, unser Idol; aber nicht etwa ein König von gemeiner Art. Nein, es ist der größte aller großen Könige; der Einzige

aller Jahrhunderte; der Allerweiseste; der Unübertreffliche; das Wunder der Natur, in dessen Erzeugung die Natur sich sogar erschöpfte; ein König, wie keiner war, und wie nie einer seyn wird.

Ein solcher Panegiricus ist doch wohl stark genug, um alle übrigen Könige der Erde in Respekt zu setzen. Keiner darf nun etwas thun, was der Einzige nicht gethan hat, und er darf es auch gar nicht auf eine andere Art thun, sonst ist sein Ruhm und seine Weisheit dahin. Verachtung aller positiven Religion, Verspottung der Bibel und aller Offenbarungen, und eine notorische Laxität in der religiösen und civilen Moral — dieß sind doch allbekanntlich die Hauptingredienzen der Philosophie von Sanssouci; und durch diese Philosophie ist der große Einzige der Baal der neuen Aufklärung geworden. Also müßen dann auch die jetzigen und künftigen Könige, die etwa auch groß werden, oder doch den Beyfall der Aufklärer verdienen wollen, gerade die nämliche Philosophie bekennen, handhaben und schützen; sie müßen die Religion und die Bibel verachten; sie müßen in Versen und Prose die Unsterblichkeit

lichkeit der Seele bestreiten; sie müßen in philosophischen Werken den Fatalismus und den Materialismus vertheidigen; sie müßen unbeschränkte Preßfreyheit ertheilen; sie müßen Jeden glauben und predigen lassen, was er will, wenn er nur richtig zahlt; sie müßen der Aufklärerey, dem Unglauben und der Unsittlichkeit überall freyen Zügel lassen; sie müßen öffentliche Bordelle begünstigen, damit die Bevölkerung befördert wird — diese und dergleichen Großthaten müßen sie verrichten; dann nennt man sie wohl etwa auch die Großen und die Einzigen; so wie sie im entgegengesetzten Falle erwarten müßen, daß man sie, Angesichts ihrer Völker, mitten in ihren Haupt- und Residenzstädten, Feinde und Antipoden der Aufklärung, Sklaven der Pfaffen und der Bigotterie, Beförderer der Dummheit und der Geistestyranney, Proseliten des berühmten Pinselordens, Stifter von Inquisitionen, und endlich intolerante Despoten nennen wird, welche der Freyheit des menschlichen Geistes Fesseln anlegen, die Barbarey voriger Jahrhunderte zurückrufen, und überhaupt keinen Gran jener erlauchten Philosophie und Aufklärung be-

besitzen wollen, wodurch allein man in diesem Zeitalter den Ruhm des Großen, des Einzigen, des Unübertrefflichen, des Weisesten, für alle Ewigkeit erlangen kann.

Wenn die jetzigen Könige der Erde diesen, freylich immer etwas geheimnißvoll betriebenen Kunstgriff der Aufklärerey, noch nicht bemerkt haben, so dürfen sie sich mit Recht über die allgemeine Lauigkeit, Gleichgiltigkeit und Geringschätzigkeit wundern, womit die Diener der Fama weit und breit von ihren heilsamsten Anstalten, Verordnungen und Edikten sprechen, die nicht im Stil der Philosophie von Sanssouci lauten. Meistens schweigen sie aber ganz, oder hofmeistern ein wenig, machen kecke Randglossen, und persifliren. Loben werden sie eigentlich nie, außer man leistet der Aufklärerey tiefen Gehorsam, und erläßt Patente zu ihrem Dienst und Ruhm. So hörte man erst nächsthin ein wildes Lobgeschrey über die Preßfreyheit in Schweden; aber auch bald ein noch wilderes Lästergeschrey, als die Preßfreyheit wieder beschränkt wurde. Vergleicht, ich bitt' euch, die bekannteren Lobrednereyen, die über Friedrich II. seit seinem Tode überall verbrei-

tet worden sind, mit demjenigen, was man seitdem über alle Regenten in Europa zusammen, und über alle Regenten, die je auf der Welt gewesen sind, zu ihrem Lobe gesagt hat, und ihr werdet ein Verhältniß finden wie 10 zu 2.

Also müßten nun mit einem Worte die Regenten einmal, wie sie es anzufangen haben, damit sie bey andern Völkern berühmt werden, und bey ihren eigenen in Kredit kommen Sie **müßen sich in die Protektion der Aufklärer begeben**, denn diese Herren führen, wie der Aufklärungs-Minister Campe ganz treuherzig versichert, **das allgemeine Gedanken-Departement** in Europa, und sind die allerneueste **gesetzgebende Gewalt.** Die Regenten haben hiebey, im allerhöchsten Ernst, (denn hier zu scherzen wär Unsinn) wirklich nur eine einzige Wahl, wenn sie jene Protektion verschmähen wollten. Sie müßen die entsetzliche Riesengröße des Baals der Aufklärerey den Völkern endlich einmal im **wahren Sinne** dolmetschen lassen; sie müßen endlich einmal den Götzendienst einstellen, womit man notorische **Religionsverächter** auf christlichen Altären vergöttert. Sie müßen den **neuerfundenen**

Maaßstab, wornach man jezt Regenten-größe abzumessen pflegt, vertilgen lassen, und frey bekennen, sie verachteten und verschmähten die Philosophie von Sanssouci — sonst entwaffnen sie die Aufklärer nie, und den Völkern werden immerfort die Köpfe so mit wüsten Begriffen von Monarchengröße und Monarchenruhm verrückt werden, bis noch der letzte Funken von Monarchenliebe und Monarchenehrfurcht verschwindet, und die neuen gesetzgebenden Gewalten der neuen Aufklärerey, in den Begriffen der Völker diejenigen Plätze einnehmen, welche die bisherigen regierenden Gewalten ehedem in denselben hatten.

Leicht ist dieß Unternehmen nicht, das begreift Jeder, der die Tigerklauen der Aufklärer kennt. Aber es ist ehrenvoll; es ist im höchsten Grade nothwendig; es ist das einzige Mittel, die Staaten und die Völker vom Verderben zu retten. Man muß bey nicht gelungenen Versuchen den Muth nicht verlieren, und man muß durch Beyspiele solcher nicht gelungener Versuche befeuert werden, Dasjenige zu vollenden, was ein Anderer anfieng, aber, nicht aus eigner Schuld, nicht vollen-

lenden konnte. Ein solches Beyspiel werde ich hier aufstellen, nämlich dem Philosophen von Sanssouci gegenüber den **Philosophen von Florenz.** Ich wüßte doch keinen vernünftigen Abhaltungsgrund zu finden, warum die Parthey der wahren Aufklärung nicht eben so gerecht unter den Schutz einer großen Authorität sich begeben sollte, als jene der falschen, da diese Authorität wirklich vorhanden, und von einem Gewicht ist, daß das ganze verständige Europa ihr jederzeit eine unbedingte Ehrfurcht bewiesen hat.

Durch fünf und zwanzig Jahre hatte **Leopold** *II.* den allerkannten Ruhm des **Weisen.** Selbst die Aufklärer der ersten Bank bezweifelten diesen Ruhm nicht; ihre Schriften liegen noch zu Jedermans Einsicht und als offenbare Beweise ihrer Geständnisse da. Und wirklich war auch Leopold weise genug, um Weisheit und Thorheit, Aufklärung und Aufklärerey, die Philosophie von Sanssouci und die Philosophie der Religion gegeneinander beurtheilen zu können. Aber siehe, eben dieß nahm ihm auf einmal bey allen Aufklärern seinen alten Ruhm. Kaum gab er zu verstehen, er verdamme die Jakobiner-Philosophie des Zeitalters;

 kaum

kaum ließ er sich vermerken, daß er glaube, der Illuminatismus, der Philantropinismus und die Mode-Aufklärung führe geraden Weges zur Jakobiner-Philosophie, und es sey dann die höchste Zeit, das Menschengeschlecht, oder doch seine geliebten Völker vor dem Gift einer attentirten Jakobiner-Contagion zu verwahren — sogleich hörtet ihr das Faunengekreisch des gemietheten Pasquills, und die Persiflage der Demagogen der deutschen Aufklärerherbergen in Süd und Nord. Mich nahm man da meistens zur Zielscheibe. Was man ihm nicht derb genug ins Gesicht zu lästern wagte, das lästerte man auf meinen Kopf. Ein erfreulicher Gedanke auf meinem Todbette wird es mir noch seyn, daß die Pfeile der Bosheit, die auf Leopolds Weisheit gerichtet waren, zunächst mich trafen, und von meiner Brust abprellten. Der Renegat Schneider zu Straßburg konnte in seiner bekannten Galgenode die Asche Leopolds nichts genug beschimpfen, ohne auch mich mit Gift zu bespritzen. Knigge, Campe, Mauvillon und — Menschen, mit deren Namen ich dieß Papier nicht besudlen mag, insultirten im Leben und nach dem Tode meinen Kaiser, und mich

ge-

gemeinschäftlich mit ihm. Die Nachwelt wird alle diese Menschen richten, so wie sie Leopold II. richten wird. Ihr Blödsinn und ihre fanatische Aufkläierey vermochte es nicht, einen Monarchen wie Leopold nach seinen himmlisch reinen Absichten, nach seiner wohlthätigen Weisheit, nach seinem großen und göttlichen Herzen zu beurtheilen. Wenn Schneider und Andere mich das Werkzeug seiner **Tyranney** nennen, **das von ihm geschützte Werkzeug der Verfinsterung**, so erhielt wohl nie ein Mensch einen schönern Lobspruch von seinen Feinden. So glaubten also selbst unsere Enragés, daß meine Sendung von ihm war. So hatte ich das Glück, zur Ausführung seiner Absichten mitzuwirken — und diese heiligen Absichten, was waren sie? Der Welt Frieden zu geben; seine Völker glücklich zu machen; überall mit Liebe zu herrschen, und nie mit Tyranney; der Tugend und der Religion ihre ehemalige Würde wieder zu geben; irre geleitete und mit Haß erfüllte Gemüther zur Erkenntniß und zur Versöhnlichkeit zurück zu führen; und darum zunächst den Schwindelgeist der falschen Aufklärung aus Deutschland zu verbannen, weil er zu leb-

lebhaft überzeugt war, daß dieser Schwindelgeist allen Völkern den Untergang droht, und überall, wo er die Oberhand erhält, das fürchterliche Schicksal Frankreichs herbeyführen muß.

Leopold wußte doch wahrlich so gut, als irgend ein kluger Mann in Europa, was wahre Aufklärung sey, was sie nütze, und wie sie überall gehörig angewendet werden soll. Nicht nur in Toskana wußte er dieß, und gab dort die unwidersprechlichsten Beweise davon. Auch seine kurze Regierung in Oesterreich war ein Meisterstück weiser Aufklärung; was freylich die Kurzsichtigen nicht begreifen konnten, und nie begreifen werden, weil sie nicht wissen, was weise Aufklärung ist und wirkt. Im ganzen Kraftgefühl ihrer blinden Aufklärerey tadelten sie Leopolds Nachgiebigkeit gegen den Adel und den Klerus bald beym Antritt seiner Regierung; sie insinuiren wohl gar, daß er ein erklärter Aristokrate seyn müße, und erlaubten sich ziemlich laut demokratische Invektiven. Ein einziges Wort müßte diese Tadler verstummen machen, wenn man es ihnen sagen wollte! Aber sie sollen doch ein andres hören, das sie vielleicht verstehen. Leopolds Aufklärung

dik=

diktirte ihm beym tiefforschenden Ueberblick seiner neuen Staaten den Grundsatz: Er müße die überall gährenden Gemüther vorerst gegen einander aussöhnen; er müße überall etwas geben und überall etwas nehmen, um die von allen Seiten auf ihn zuströmenden Beschwerden in ein Gleichgewicht zu bringen, und um jeder Parthey begreiflich zu machen, sie habe in einigen Dingen Recht, und in einigen Unrecht. Solche Umstände hätten wohl die Aufklärer freylich nicht gemacht, denn ihre Sache ist, den Knoten durchzuhauen, und Demjenigen unbedingt Recht zu geben, der zu ihrer Parthey gehört. Ihre Parthey aber war die wild demokratische; und so forderten sie, Leopold solle, etwa nach dem Beyspiel der Philosophen-Regierung in Frankreich, den Adel und den Klerus der Plünderung der Demokraten preis geben. Seine Aufklärung stützte sich aber auf Gerechtigkeit, nicht auf Partheylichkeit. Er liebte alle seine Unterthanen, und hatte für keine Parthey eine unbillige Vorliebe. Darum hörte er auch die Beschwerden Aller, und suchte Allen so viel Abhilfe zu verschaffen, als seine sehr eingeschränkte Gewalt damals vermochte.

Einer

Einer Parthey gab er jedoch unbedingt Unrecht, und bemühte sich, ihren höchst schädlichen Einfluß so viel möglich zu unterdrücken. Dieß war die Parthey der närrischen Aufklärerlinge, der mondsüchtigen Demokraten und der Volksaufwiegler. Er sah, daß diese Parthey ihm bereits durch ihre unüberlegte Schwatzhaftigkeit die besten Pläne zu verderben anfieng, und noch ferner zu verderben entschlossen schien; denn während er mit der Klugheit und Sanftheit eines wohlwollenden Vaters die Gemüther einander näher zu bringen suchte, machte jene Parthey es sich zum Geschäft, durch demokratische Querelen die Gemüther gegen einander zu verhetzen. Er wußte nur zu gut, daß aus diesen Verhetzungen in die Länge keine andern, als die traurigsten Folgen entstehen müßten. Und einmal war doch er zum Regieren da, und nicht die Aufklärer; also durfte er auch, da er für seine Regierung verantwortlich seyn mußte, diesen ungebethenen Mitregenten den Abschied geben, und sie erinnern lassen, weder über seine nothwendigen Anordnungen abgeschmackt zu räsonniren, noch die verschiedenen

Be-

Beschwerdeführer durch keckes Geschwätz gegen einander aufzureitzen und zu verbittern. *)

Je-

*) Es ist eine laut bekannte Thatsache, daß Leopold es zu allererst mit seiner eben so weisen als nothwendigen Verordnung zu einiger Beschränkung der Preßfreyheit (S. W. Zeitschrift 1792, erstes Heft, Seite 7 u. s. f.) mit den Archi-Aufklärern in Deutschland verdarb. Einer derselben, der in einem großen Ruhme steht, und für die Zeitschrift sich zu interessiren versprochen hatte, tratt wegen dieser Verordnung zurück, und schrieb mir folgende Worte: „Das neue Censur-Edickt Kaiser Leo„polds ist schwer zu defendiren. Wenn „dem wirklich aufgeklärten Bürger nicht er„laubt ist, die öffentlichen Gesetze zu „kritisiren" — (man merke wohl, zu kritisiren, sagt der Mann) „so sind „die Unterrthanen ihres Kaisers wirklich zum „blinden Gehorsam verdammt." (Nun, zum Räsonniren und Kritisiren sind doch gute und vernünftige Unterthanen unter der Regierung eines anerkannt weisen und gerechten Regenten auch nirgend verdammt.) „Ich brauche „ihnen nicht bemerklich zu machen, daß ein „solches Censur-Edikt der Vorbote der wah„ren Sklaverey, selbst Signal der „Sklaverey ist u. s. w." — Das sagten dieser und Mehrere mir ins Gesicht; und das war die allgemeine Stimme der Uebrigen weit und breit. Und eine so milde Verordnung wie Leopolds, nannte man ein Signal der Sklaverey! Was dürfen dann noch die Regenten verordnen, um nicht gar Tyrannengeschimpft zu werden!! Exempla monent & terrent. —

Jedoch, wie innig wünschte er, daß wahrhaft Aufgeklärte, das heißt, ruhig, vernünftig, gerecht denkende Männer sich bemühen möchten, auf allen Wegen, in Schriften und Reden die verschiedenen Beschwerdeführer über ihre Rechte und Anmaaßungen, über ihre Pflichten und Ungesezlichkeiten mit Kraft und Wahrheit aufzuklären; und wie dankbar erkannte er jede kleinste Bemühung dieser Art, und welche Herzensfreude genoß er, wenn er da und dort einen irregeleiteten Kopf von seinem Irrthume zurück kommen, und Ansprüchen entsagen sah, die er ehedem aus Mangel einer richtigen Belehrung für gegründet gehalten hatte. Wie angelegen machte er selbst es sich zum Geschäft, in seinen Unterredungen zu belehren und durch Gründe zu überzeugen, anstatt zu befehlen; und wie Mancher, der etwa dieß lesen sollte, wird frey gestehen, zur Erkenntniß manches sonst geglaubten Irrthums habe ihn Leopolds weise und väterliche Belehrung geführt! — Das gab ihm dann immer neuen Muth, an einer vollkommenen Versöhnung und an der Erreichung seiner übrigen Zwecke nicht zu verzweifeln. Da er aber zunächst die-

se Versöhnung möglichst bald zu Stande zu bringen suchte, so hielt er es für Pflicht, alle Hindernisse derselben ernstlich zu bey Seite zu schaffen. Ein solches Hinderniß waren nun abermal die Menschenrechtsprediger, die enthusiastischen Volksfreunde, und die Schwärmer, welche in der Welt alle Berge und Wege eben, und alle ihre lieben Nebenmenschen aus einer entsetzlich philantropischen Menschenfreundlichkeit frey und gleich wollen gemacht haben. Darum wünschte er auch diese Schwärmer über ihre aufgeklärte Philantropie besser aufgeklärt zu sehen; und im Fall diese Arbeit vergeblich wäre, hielt er es für sehr zweckmäßig und erlaubt, wenigstens die Welt über die **Thorheit und Verächtlichkeit** besagter Schwärmer aufzuklären, das heißt, der Welt und den Völkern zu sagen, und durch namentliche Data und Fakta zu beweisen: daß die allermeisten der sich so nennenden Aufklärungs-Philosophen und Menschenbeglücker theils erbärmliche Wichte und unwissende Schwätzer, theils Leute wären, die, nach der Weise des Esels in der Fabel, den Philantropinismus als den Mantel ihres Sanscülottismus umgehangen hätten, um die

die Völker zu Ausschweifungen zu bereden, wovon Niemand einigen Gewinn zöge, als die Aufklärer ohne Hosen und die Philantropen ohne Kopf.

Er hielt dieß aber besonders aus dem Grunde für zweckmäßtg und erlaubt, weil er bereits im Jahr 1791 aus sehr sichern Quellen unterrichtet war, daß die Aufklärerey in manchen deutschen Gegenden schon vollkommene Jakobiner Clubbs etablirt habe, und daß eine höchst bedenkliche Konspiration zwischen den französischen und deutschen Jakobinern vorhanden sey, Ja er wußte, daß die französischen Jakobiner auch in seinen eigenen Staaten sehr höfliche Anfragen zur Proselytenmacherey herumschickten, und daß geheime Papiere zirkulirten, welwelche vollständigen Revolutionsplänen so ähnlich sahen, wie ein Ey dem andern. Die Stimmung der Köpfe in gewißen Rheingegenden war ihm genau bekannt; und er weissagte im Jahr 1791, daß eine und andre deutsche Stadt bey Annäherung der Franzosen die Thore leicht aufmachen würde. Darum war ein Franzosenkrieg für ihn ein Ereigniß, woran er nicht ohne Entsetzen dachte. Die Würde des deut-

schen

schen Reichs mußte er aufrecht erhalten, und die Beleidigungen und Beraubungen der Franzosen durfte er nicht dulden. *) Aber er wußte doch nicht genau, wie er die Jakobiner des deutschen Reiches dem deutschen Reiche unschädlich machen könnte. Er bemerkte überall in Deutschland zu jener Zeit eine politische Kälte oder eine Konnivenz, die ihm oft Seufzer auspreßte. Wenige wollten wissen und sehen, was er wußte und sah. In einem offenen Patent konnte er doch schicklicher Weise dieß nicht zur Sprache bringen; und mit Jakobinern läßt sich doch ein deutscher Kaiser nicht in Wortstreit und Dissussionen ein. Also konnivirte er auch, daß durch Schriften in Deutschland herum gemeldet werde, was in Deutschland heimlich vorgehe, und was Deutschland einst von diesen

*) Ein tolleres politisches Geschwätz kann nicht gehört werden, als die gar oft mit allem Ernst wiederholte Behauptung: Leopold hätte seine Pläne auf einen Franzosenkrieg angelegt, und diesen Krieg gesucht. So etwas verdient gar keine Antwort. Daß er aber einen Franzosenkrieg vermuthete, und fast sicher voraussah, und darum sowohl Frieden als neue Allianzen

Bayerische Staatsbibliothek München

sen Heimlichkeiten zu erwarten habe. Also wurde eine Wiener Zeitschrift gedruckt, die Niemand in Deutschland außer Wien zu schreiben wagte. Also wurden in dieser Zeitschrift Winke und Warnungen gegeben, welche Deutschland vor vielem Unglück hätten bewahren können, wenn man sie zur rechten Zeit beherzigt und sich nicht im Gegentheil von dem Komplott der Widerbeller um sein Gehör hätte schreyen lassen. Also weissagte man in dieser Zeitschrift Begebenheiten, die sich ereignen müßten, wenn nicht bey Zeiten entschloßne Maasregeln dagegen vorgekehrt würden — und da nicht nur diese vorhergesagten, sondern noch mehrere mit diesen genau zusammenhängende Begebenheiten leider! in die vollkommenste Erfüllung gegangen sind, also sollte sich endlich glauben lassen, die Zeitschrift sey weder eine Gespensterseherinn, noch eine sibillinische Närrinn gewesen, sondern sie sey durch eine Aufklärung und eine Politik geleitet worden, die ihr, wenn sonst gar nichts, doch wenigstens das

---

zen schloß, das dürfen diese Politiker getrost glauben, und auch weiter erzählen.

das Zeugniß verschaffen sollte, sie habe es mit Deutschland und der Menschheit eben so aufrichtig und gut gemeynt, wie die Aufklärung und Politik der Jakobiner mit beyden schlecht und übel.

Noch einen wichtigen Grund, die Apostel der Aufklärerey nun nicht länger zu schonen, sondern sie zu entlarven und zu züchtigen, fand Leopold in der täglich weiter um sich greifenden Unsittlichkeit und in der Umkehrung aller sonstigen Rechtlichkeit und Ordnung, die ein offenbares Werk dieser Sündenapostel war. Er hatte auf seinen Reisen in Deutschland durch Umgang und Nachfragen die traurige Bemerkung gemacht, daß sein Deutschland die Sitten nicht mehr habe, wie ehedem, und wie sein kleines glückliches Toskana; und es fiel ihm nicht schwer, die Quelle von dieser Veränderung der Dinge zu entdecken. Ich sehe doch überall Prätension, sagte er oft: Alles verlangt, Alles will haben, Alles ist unersättlich, und Jeder weis seine Forderungen durch Gründe der Sophisterey oder des Eigennutzes geltend zu machen. Man schreibt überall von

Menschenliebe, und wo ich hinsehe, ist Menschenhaß. Man klärt den gemeinen Mann auf, und seitdem versteht der gemeine Mann zu heucheln, oder er ist grob; er trägt sich mit immerwährenden Projekten zur Veränderung seines Standes, mit dem er unzufrieden ist; er grübelt Rechte und Ansprüche hervor, die Erstaunen erregen, und werden sie ihm nicht befriedigt, so zeigt er Störrigkeit, räsonnirt über die Obrigkeit, und versagt den sonstigen Gehorsam eines frohen Willens. — Man klärt die Jugend auf; und seitdem ist die Jugend kalt für die Religion; ihre Ehrfurcht und Liebe gegen die Aeltern nimmt zusehends ab; die ehemaligen unschuldigen Freuden kennt sie nicht mehr, sondern ich bemerke in ihren jetzigen Freuden Wildheit, Ungestümm, Ausschweifungen, Renommisterey, und die Folgen davon sind schändliche Krankheiten, entnervte Körper und eine lungensüchtige Nachkommenschaft; ihr Eifer für gründliche Wissenschaften erlischt, und wo ich hinsehe, finde ich in allen Bücherverzeichnissen einen Wust unnützer Kinderschriften, pädagogisches Geschwätz, und eine unübersehbare Litteratur von Romanen; und man sagt mir, je-

des gebildete Haus müße, um den Ruhm der Aufklärung zu erlangen, eine große Bibliothek dieses Wusts beyschaffen. *) — Man klärt den Pöbel auf; und seitdem sind die Klagen über untreue, betrügerische, ungehorsame, widerspenstige, sittenlose Dienstbothen und Tagarbeiter ohne Ende, und die Polizeyen und Magistrate werden nicht fertig, Klage über Klage zu hören und zu schlichten. — Man klärt den Bürger auf; und seitdem sinkt sein Wohlstand und sein Vermögen veringert sich; er macht einen Aufwand, der seine Kräfte über-

 steigt;

*) Daß Leopold sehr viel las und wußte, und nicht blos von der alten Litteratur, sondern auch von der neuern, und sogar bis zur Litteratur des Tages herab, in den verschiedenartigsten Fächern ausgebreitete Kenntnisse inne hatte, muß Jeder mit Erstaunen und Vergnügen bemerkt haben, mit dem Leopold je über Litteratur sprach. Es war ein schönes und treffendes Bonmott, welches ein zu einem neuen und wichtigen Staatsamte befórderter Gelehrter sagte, als er aus der Danksagungs-Audienz zurück kam: „Jetzt habe ich beym Kaiser ein Examen machen müßen, wie ich „es wohl bey wenig Juristen-Fakultäten „in Europa hätte machen dürfen; dieser „Monarch könnte, um sein Brod zu verdienen, wenigstens zehnerley Lehrkanzeln „mit Ruhm vorstehen.“

steigt; er will vornehm seyn, und reicher scheinen, als er ist; und dazu verleiten ihn zunächst seine Weiber und Töchter, die man durch Beyspiele und Bücher gleichfalls aufgeklärt hat. — Man klärt die Geistlichkeit auf; und seitdem herrscht überall eine Lauigkeit im Christenthume, die man beweinen muß; eine gewiße sogenannte philosophische Moral vertritt die Stelle dogmatischer Religionswahrheiten, und der Wandel wird so bedenklich, daß bald die ernstlichsten Zuchtmittel vonnöthen seyn werden, um das Aergerniß nicht allgemein werden zu lassen. — Man klärt in der Religion auf; und seitdem glaubt und läugnet Jeder, was er will; die religiösen Antriebe zum Guten erlöschen; Gott wird vergessen, und die Kirchen sind Assembleen der Langenweile, der Ueppigkeit und der gezwungenen Pflicht. — Man klärt in der Politik auf; und seitdem weis man vor Projektanten, Reformatoren, Staatslehrern, Regentenhofmeistern nicht mehr aus und nicht ein; hört man da und dort einen vernünftigen Vorschlag an und befolgt ihn, so drängt sich ein Heer von Raisonneurs herzu, macht auch Vorschläge, will sie mit

Trotz befolgt haben, und wird wüthend, wenn man den Unsinn ins Feuer wirft. Ich bin ein wahrer Märtyrer der aufgeklärten Politik meines Zeitalters. — Man klärt in allen Wissenschaften auf; und seitdem ist Alles, was lesen kann, Polihistor und Enciclopädist. Man weis nicht eine Wissenschaft; man weis sie alle, und alle aus dem Grunde; und die Folge ist, daß die ganze Litteratur bereits zusammen gepreßt wurde in Journalosophie, in Rezensirerey, in gelehrten Zeitungen, in Intelligenzblätter, in Ritterromane, in philantropische Pädagogik, mit einem Worte: in Aufklärerey. —

Dieß hat Leopold oft gesagt, freylich eben nicht in dieser zusammenhängenden Deklamation, wie etwa die überall witzigen Schöngeisterchen spötteln könnten, sondern in verschiedenen zerstreuten Unterredungen; und ich zweifle nicht, daß Mehrere, die ihm näher bekannt zu seyn das Glück hatten, dieß, so wie ich, aus seinem Munde werden gehört haben. Manche, die es nicht hörten, mögen es dann läugnen, und dann auch schimpfen, über Leopold.

oder über Jene, die es hörten. Ich bin es dem Zeitalter Leopolds, das ihn zu wenig gekannt oder gar verkannt hat, schuldig, gewiße Dinge endlich laut zu sagen, da man mir immer näher an den Leib drängt, und mein bisheriges zu tiefes Stillschweigen ganz verkehrt ausdeutet. Neuen Spott und neue Lästerungen, daß ich dieß sage, erwarte ich, aber fürchte sie nicht. Ich bin der unverdienten Unbilden zu gewohnt, daß sie mich ferner rühren sollten, und nebstdem weis ich, wegen Wem ich sie dulde.

Mein Beruf: der schlechten Aufklärerey Fehde zu bieten, sey freywillig oder übertragen, so weis ich doch, daß er den, für die ganze Menschheit so wohlthätigen Absichten Leopolds entsprach. Er wünschte so innig und herzlich, als er nur etwas wünschen konnte: daß die falsche Aufklärung, welche die Welt zu Grunde richtet, vertilgt, und die wahre, welche die Menschheit beglückt, mit Weisheit und Klugheit überall am rechten Orte verbreitet werden möchte.

Hie-

Hievon war denn sehr oft die Rede in seinem Kabinet; und ich notifizire dieß der geschäftigen Neugierde, die nie errathen konnte, was doch Leopold mit einem Menschen wie ich in mehrern längern Unterredungen, ohne etwa Denunziationen anzuhören, verhandeln könne. Ich notifizire dieß insbesondere Solchen, die ihre Personen für so wichtig hielten, daß überall die Rede von ihnen seyn müße, da doch Leopold ihre Personen tief ignorirte, und nur von der Sache sprach, deren leichtsinnige Vertheidigung oder Belobpreisung etwa sie unvernünftig genug mochten übernommen haben. Leopold war keines persönlichen Hasses fähig. Die ihm dieß je Schuld gaben, waren erwiesene Majestätsverbrecher an seiner Person.

Will man etwa noch wissen, was Leopold unter wahrer Aufklärung, die er aber gewöhnlich auch nur Weisheit, nützliche Wissenschaft, Vernunft und mit ähnlichen alten Terminologien nannte, verstanden zu wissen wünschte, so kann ich auch dieß zum Schluß berichten. Er pflegte sich in sehr kurzen und kernhaften Worten hierüber auszudrücken. Wahre Weisheit, sagte er, entsteht aus einem großen Vorrath gesammelter richtiger Kenntniße von dem Werth und Unwerth der Dinge; und wer diese Weisheit besitzt, empfindet einerseits die Unzulänglichkeit des menschlichen Geistes, viele Dinge richtig

zu erkennen; und dann entsagt er mit ruhiger Hingebung dem Verlangen nach sehr vielen Dingen, deren Unwerth er entweder erkannt hat, oder die er mit seinen Kräften zu erreichen nicht im Stande ist. Diese Weisheit erwirbt man aber nicht anders als durch die Grundlage eines guten, edlen wohlwollenden, für Alles, was Gesetz und Recht ist, sehr folgsamen und empfänglichen Herzens. *) Man trachte daher, setzte er hinzu, dieß Letztere den Anhängern der falschen Aufklärung zu geben; und ihre Irrthümer würden sich ihnen von selbst aufklären, und sie würden ihre Talente zum Besten ihrer Mitmenschen anwenden, so wie sie jetzt in der Verblendung ihres philosophischen Stolzes überall,

*) Ein lebhaftes und treffendes Bild, wie ich nie ein besseres aufstellen könnte, eines wahrhaft aufgeklärten Mannes findet man in meinen Vorlesungen über die Philosophie des Lebens, Wien, 1791, Seite 83 — 93 — einem Buche, das die Rezensenten, so viel ich weis, überall völlig verschwiegen haben, und das daher wahrscheinlich den allerwenigsten Lesern der Wiener-Zeitschrift bekannt geworden ist. Ich mußte mich über seine Nützlichkeit bisher mit dem entschiedenen und warmen Beyfalle begnügen, welchen mir mehrere berühmte und verdienstvolle Gelehrte, und besonders auch einige Geistliche, von bewährten Grundsätzen durch Privatbriefe bezeigten.

all Unheil anrichten, und doch affektiren, lauter Menschenbeglücker und Menschenrechts-vertheidiger zu heißen. —

Dieß wird hoffentlich genug seyn, um zu bestimmen, was Aufklärerey sey, und was wahre Aufklärung oder Weisheit. Ich habe doch endlich meinem Herzen Luft machen, und wenigstens den Lesern dieser Zeitschrift sagen müßen, wie sie mit mir daran sind, welche Bewandniß es mit der Parthey der wahren Aufklärung hat, unter wessen Schutz und Authorität diese Parthey gestanden ist, und woher ich meine Sendung erhielt, gegen den länderverheerenden Schwindelgeist des Zeitalters meine Stimme zu erheben. Einen Dummkopf, einen Pinsel, einen Obskuranten, einen Apostel der Finsterniß, einen Lobredner der Dummheit, einen Inquisitor, einen Fürstenknecht, einen Pfaffensklaven, einen heimlichen Jesuiten hat mich dieser Schwindelgeist feyerlich und in allem Ernste genannt. Ich habe dagegen erklärt, wer dieser Schwindelgeist ist — und die ganze mit mir verbundene Parthey wird eingestehen, daß ich das Kind beym rechten Namen nannte. Ich habe seinen Vorschritten manchen großen Stein in den Weg gelegt; und ich vermuthe, ein ansehnlicher Theil meiner Leser wird das ferner auch thun. Nun kann ich diesen Schwindelgeist seinem Schicksal überlassen. Meine Rolle ist es nicht mehr, mit ihm zu kämpfen.

Die Fürsten der Erde, die so wie Leopold das Wohl ihrer Völker zu befördern wünschen, müßen jetzt gemeinschaftlich sich die Hände bieten, um dieses hyderartige Ungeheuer in Fesseln zu werfen. Leopolds heiliger Schatten ruft ihnen zu, ein Werk zu vollenden, das er entwarf, und an dessen Ausführung ein Tod ihn hinderte, worüber die Menschheit und die Tugend in Thränen zerfließt. Sie, die Fürsten der Erde, müßen an Leopolds Statt jetzt die gemeinschäftlichen Schutzgötter jener Parthey werden, welche sichs zu ihrer ernstlichen Bestimmung gemacht hat, Religion und Christenthum, ächte Moral, wahre Menschenliebe, reine Sitten, und die Weisheit einer durch Tugend geleiteten Vernunft unter den Menschen auszubreiten und zu befördern. Versagen sie diesen ausgezeichneten Schutz, ohne welchen doch nichts Entscheidendes gethan werden kann, so ist es die Schuld dieser Parthey nicht, wenn sie endlich kraftlos darnieder sinkt, und das ganze Feld denjenigen überläßt, die bis jetzt ohnehin die schon weit Stärkeren gewesen sind, und die es selbst laut bekennen, daß ihr Zweck ist: als die ausschließlich gesetzgebende Gewalt fürs künftige die Regierung der Völker zu verwalten!!! —

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Definitiv-Urtheil der gesunden Vernunft über Aufklärung und Aufklärerey

Augsburg 1794

J.publ.g. 1064#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10563427-6
VD18 1479652X-001